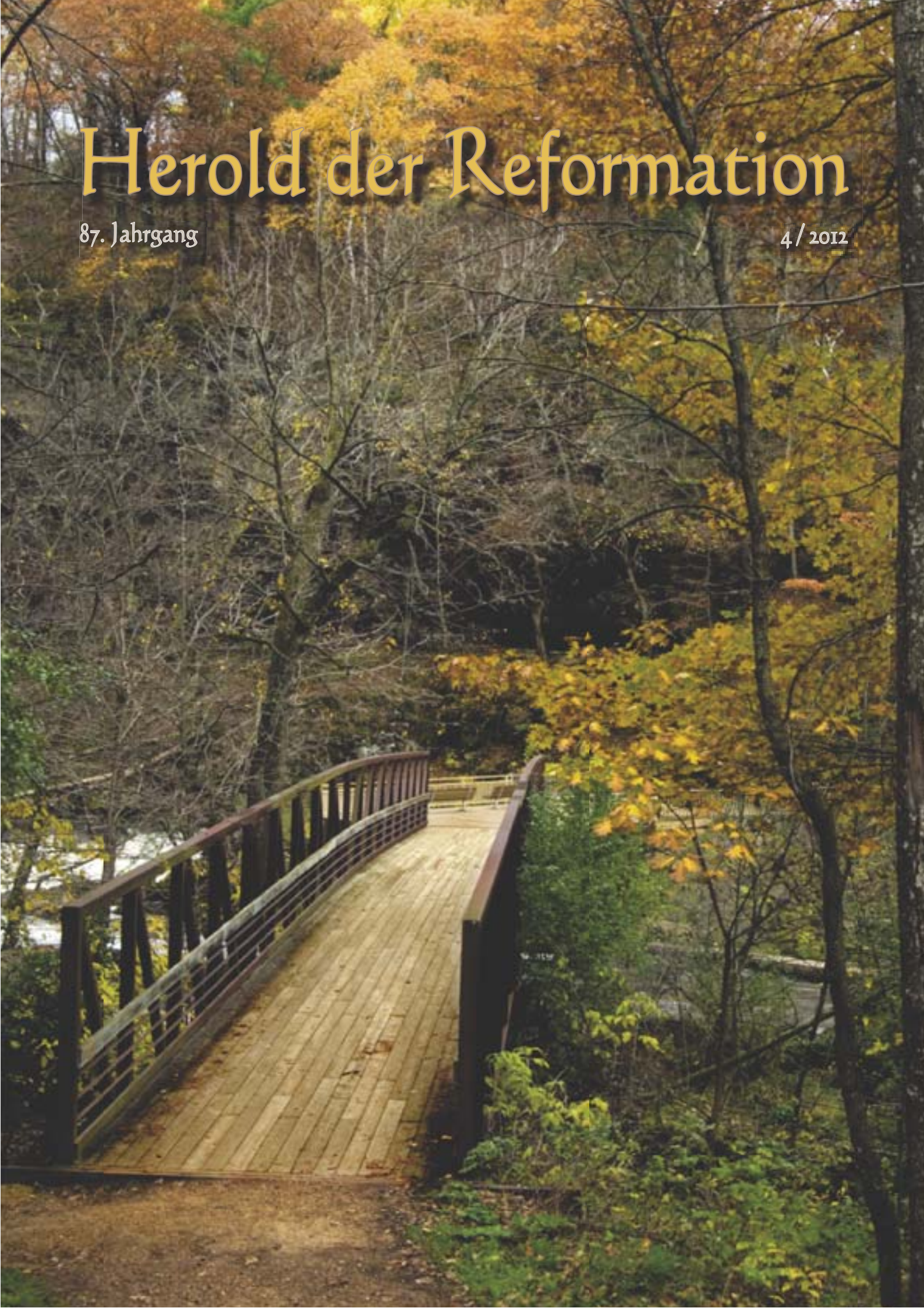


Herold der Reformation

87. Jahrgang

4 / 2012



Herold der Reformation

Zeitschrift der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten Reformationsbewegung

4/2012

In dieser Ausgabe:

- Editorial 3
- Serie: Die Bedeutung der Ereignisse von 1888 6
- Ringe recht, wenn Gottes Gnade 9
- Die Göttlichkeit und der Mensch 12
- Eine die Welt beunruhigende Persönlichkeit 14
- Ich habe etwas verloren 16
- Gesundheit: Die Bedeutung des Lymphsystems 20
- Nachrichten aus der Gemeindewelt 22
- Aktuelle Bilder 24



Termine 2012

- | | |
|--------------------|-----------------|
| 26. - 28. Oktober | Familienseminar |
| 21. - 23. Dezember | Winterseminar |

Ein Wort aus dem Geist der Weissagung

„Aus eigener Kraft kann der Mensch den Anklagen des Feindes nicht entgegentreten. Er steht in sündenbefleckten Kleidern vor Gott, indem er seine Schuld bekennt. Doch Jesus, unser Verteidiger, legt wirksame Fürsprache ein, zugunsten aller, die ihm ihr Seelenheil durch Reue und Glauben anvertraut haben. Er tritt für ihre Sache ein und überwindet ihren Ankläger durch die mächtige Beweiskraft Golgathas. Sein vollkommener Gehorsam gegen Gottes Gesetz hat ihm alle Macht im Himmel und auf Erden verschafft, und er fordert von seinem Vater Gnade und Versöhnung für den schuldigen Menschen. Dem Verkläger seines Volkes erklärt er: ‚Der Herr schelte dich, du Satan! ... Ist dieser nicht ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerettet ist?‘ (Sacharja 3, 2.) Und denen, die sich gläubig auf ihn verlassen, versichert er: ‚Sieh her, ich nehme deine Sünde von dir und lasse dir Feierkleider anziehen.‘ (Sacharja 3, 4.)

Alle, die das Kleid der Gerechtigkeit Christi angezogen haben, werden als die Auserwählten, die Gläubigen und Treuen vor ihm stehen. Satan hat keine Macht, sie aus der Hand des Erlösers zu reißen. Nicht eine Seele, die voller Reue und Vertrauen seinen Schutz beansprucht hat, wird Christus unter die Macht des Feindes geraten lassen.“ – *Propheten und Könige*, S. 411.

Impressum:

Achtung, wir haben neue Telefonnummern!

Die Zeitschrift

Herold der Reformation

setzt sich aus Artikeln zusammen, die auf der biblischen Lehre gegründet sind, um das geistliche Leben derer zu erbauen, die mehr über Gott wissen wollen. Sie wird vierteljährlich herausgegeben von der

Gemeinschaft der
Siebenten-Tags-Adventisten
Reformationsbewegung e. V.
Schloss Lindach

73527 Schwäbisch Gmünd
Tel.: 07171 / 87 63 411
Fax: 07171 / 87 63 412
Internet: www.sta-ref.de
E-Mail: sta@sta-ref.de

Verteilt durch:

Wegbereiter-Verlag
Schloss Lindach
73527 Schwäbisch Gmünd
Tel.: 07171 / 87 63 413
Fax: 07171 / 87 63 412

Internet: www.wegbereiter-verlag.de
E-Mail: shop@wegbereiter-verlag.de

Herausgeber: H. Woywod, O. Nasui
Redaktion und Layout: J. Mladenovic

BEZUG KOSTENLOS!
SPENDEN WILLKOMMEN!

Spendenkonto der
Nord- und Süddeutschen Vereinigung:

Gem. d. STA Ref.	Gem. d. STA Ref.
Konto: 96 487 439	Konto: 17 597 702
BLZ: 360 100 43	BLZ: 600 100 70
Postbank Essen	Postbank Stuttgart

Bilder: istockphoto.com S. 1, 2, 3, 9, 10, 12, 13, 14, 16, 18, 22;
Reformation Herald entnommen (S. 4, 6, 7, 8, 20.)

„Und deine Ohren werden hören hinter dir her
das Wort sagen also: dies ist der Weg; den gehet,
sonst weder zur Rechten noch zur Linken!“

(Jesaja 30, 21.)

Liebe Leser, erinnert ihr euch noch an die Zeiten, als wir uns für eine Reise vorbereiteten und immer darauf achten mussten die Land- und Straßenkarten nicht zu vergessen, um den richtigen Weg und das Ziel zu finden? Es nahm viel Zeit und Aufwand in Anspruch, bis man das Ziel erreichte.

Manchmal haben wir uns geirrt, manchmal mussten wir auch Umwege nehmen oder sogar wenden. Trotz der Landkarten fragten wir auch Menschen auf der Straße nach dem Weg und waren froh, dass wir letztendlich mit viel Mühe und Aufmerksamkeit ans Ziel kamen.

Die heutige Technik hat uns inzwischen, um uns den Weg auf Reisen zu erleichtern, ein Navigationssystem zur Verfügung gestellt. Es ist leicht zu bedienen und die Ergebnisse sind ziemlich präzise. Man muss nur das Ziel (Land, Ort, Straße, Hausnummer) eingeben, und es geht sofort los. Unterwegs wiederholt das Navi: „Bitte rechts / links abbiegen“ oder „folgen sie der Straße“; so kommt man meist problemlos an das gewünschte Ziel. Wenn man den Anweisungen der Stimme nicht richtig folgt, muss man damit rechnen, dass die Stimme die Aufforderung „Bitte wenden“ so oft wiederholt, bis man wieder auf dem richtigen Weg ist. Manchmal ignorieren wir diese Stimme und ihre Anweisungen und erfahren danach, dass wir einen großen Umweg machen müssen, der uns viel Zeit und Aufwand kostet und unsere Nerven strapaziert. Wieso? Weil wir die Stimme ignoriert haben.

Liebe Christen, wir haben uns auch vorgenommen einem Weg zu folgen und ein genaues Ziel zu erreichen. Es ist so wunderbar, wie der Herr Jesus sich uns offenbart und sagt: „Ich bin der Weg...“ (Johannes 14, 6.) Wir wissen, dass es einen genauen Weg gibt, den wir gehen sollten, und ein genaues Ziel, welches wir am Ende erreichen müssen, die himmlische Heimat Kanaan. Der Startpunkt ist „Ägypten“ (die Gefangenschaft der Sünde), und vor uns steht ein langer Weg durch die „Wüste“ bis ans Ziel. Der Herr Jesus ist der Weg zum Himmel, und er gibt sich

nicht damit zufrieden, uns nur den Weg zu zeigen, sondern er selbst ist der Weg. Die Erlösung besteht in einer Person. Nimm diese Person als deinen einzigen und persönlichen Erlöser an, und du wirst gerettet.

Auf dieser Welt gibt es viele Wege, von denen die Bibel sagt, dass sie uns am Ende ins Verderben führen. Jesus ist nicht einer von vielen Wegen, er ist der einzige Weg. Niemand kommt zum Vater, **außer durch Christus allein**. Wie wir auf Autoreisen immer wieder die Stimme des Navigationssystems hören, so ist es auch auf der Lebensreise eines Christen. Es gibt eine Stimme, der zu folgen ganz wichtig ist und die uns oft sagt: „Bitte folgen“. Das ist die Stimme Gottes, welche durch unser Gewissen zu uns spricht. Wieso neigen wir als Menschen oft dazu, vom vorgeschriebenen Weg abzukommen? Weil es links und rechts Attraktionen gibt, die uns der Feind in den Weg stellt und die uns sehr attraktiv erscheinen. Und weil die menschliche Natur neugierig ist, will der Mensch unter allen Umständen diesen Attraktionen folgen. In solchen Umständen gibt es einen, der uns sehr liebt und der nicht will, dass wir den falschen Weg gehen, uns verirren und verloren gehen. Plötzlich hört man seine zärtliche Stimme, welche uns anspricht und sagt: „Bitte wenden!“

Wie oft haben wir diese Stimme überhört, und was waren die Folgen davon? Jahrelang mussten wir uns in der „Wüste“ im Kreis drehen, litten Durst, wurden von Schlangen gebissen und haben dabei vielleicht die schönsten Jahre unseres Lebens verloren, aber diese wunderbare Stimme lässt uns nicht los. Wenn unser Gewissen noch empfindlich ist und wir diese Stimme hören, lässt uns unsere Herzen nicht verstocken. Lasst uns so schnell wie möglich wenden und wieder dem richtigen Weg zum gewünschten Ziel folgen. Wir wünschen euch, liebe „Reisegenossen“, eine gesegnete Reise und Gottes Segen auf dem Weg, dem zu folgen wir uns vorgenommen haben. □

Die Bedeutung der Ereignisse von 1888 in Zeiten des Wandels

von Peter D. Lausevic

Der Begriff „Christus unsere Gerechtigkeit“ ist in der Geschichte der Adventisten seit jener denkwürdigen Generalkonferenz von Minneapolis 1888 oft verwendet und auch missbraucht worden. In den 120 Jahren seit jener Sitzung sind zahlreiche Ideen über diese Botschaft und auch über ihre Überbringer verbreitet worden. Manche verehrten Alonzo Trier Jones und Elliot Joseph Waggoner als Propheten, während andere sie als Abtrünnige betrachteten. Bis heute verschlingen einige förmlich jedes Schriftstück, das aus ihrer Feder stammt, gleichsam als eine neue Inspiration des Heiligen Geistes, andere dagegen glauben, ihre Schriften seien gefährlich und enthielten Irrlehren. Das gilt nicht nur unter Adventisten, sondern innerhalb des gesamten Protestantismus, wenn es um dieses Thema geht. Wenn wir diesen Gegenstand aus der Perspektive früherer Reformatoren, wie z. B. Martin Luther, Johann Calvin oder John Wesley, untersuchen, finden wir die gleiche Einstellung auch bei heutigen Evangelikalen. Bei alledem scheinen sie vergessen zu haben, dass in dem „Protestantismus“ auch das Wort „Protest“ steckt. Stattdessen sind sie mehr daran interessiert, sich mit Rom zu verbünden, als daran, die Botschaft der ersten Reformatoren zu bewahren. In der gesamten Diskussion über dieses wichtige Thema scheint es, als sei der Begriff „Christus unsere Gerechtigkeit“ eher zu einer Art Spielball geworden, statt als die wunderbare Botschaft verkündet zu werden, um die es sich dabei in Wirklichkeit handelt.

In den letzten Jahren schienen die Menschen auf der ganzen Welt von dem Gedanken an Veränderung bezaubert zu sein. 2008 wurde in einer historisch bedeutsamen Wahl ein neuer Präsident gekürt, der auf der

ganzen Welt in dieser kritischen Zeit wie ein Heilsbringer gefeiert wurde. Ein Volk, das lange Zeit wegen seiner afrikanischen Herkunft für ein Volk von Sklaven gehalten wurde, hat nun eine der mächtigsten Positionen in der Weltpolitik inne. Die Reaktion der Wirtschaft auf diese Wahl war der größte Anstieg am Börsenmarkt, der jemals nach einer amerikanischen Präsidentschaftswahl verzeichnet wurde. Aber um die Wankelmütigkeit der Wirtschaft zu zeigen: Nur einen Tag später kam es zum größten Börsenabsturz aller Zeit nach einer Wahl.

Welche Verbindung erkennen wir zur Botschaft „Christus unsere Gerechtigkeit“, die den leitenden Adventisten vor über 120 Jahren von zwei relativ jungen Predigern vorgelegt wurde, wenn wir sehen, wie die Weltwirtschaft mit der größten Wirtschaftsmacht an der Spitze Richtung Abgrund trudelt?

Gerechtigkeit

Das Ziel dieser Botschaft ist nichts anderes als die Zubereitung eines gerechten und heiligen Volkes. Wenn wir die Gnade Gottes durch unseren Heiland annehmen, werden wir von unserem früheren sündigen Leben befreit.

„Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte der Gerechtigkeit geworden.“ (Römer 6, 18.) Im fleischlichen Herzen führt die Vorherrschaft des menschlichen Verstandes zum Untergang. Aber durch diesen Wandel wird die Gerechtigkeit zum neuen Dreh- und Angelpunkt des Wesens. „Auf dass, gleichwie die Sünde geherrscht hat zum Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum, unsern Herrn.“ (Römer 5, 21.) Das ist die wahre Verände-

rung, die die USA ebenso wie die gesamte Welt nötig haben. Diese wahre Befreiung verwandelt das einstmals sündige Leben in das Leben eines heiligen Wesens. „Wer die Gerechtigkeit tut, ist gerecht, gleichwie er gerecht ist.“ (1. Johannes 3, 7 Elberfelder Übersetzung.)

Das bedeutet: Das Ziel der Botschaft „Christus unsere Gerechtigkeit“ ist es, einen Charakter wie den Charakter Christi hervorzubringen. Wenn wir eine Botschaft annehmen, die uns durch ihre Lehren nicht gerecht macht, dann handelt es sich dabei um eine Irrlehre.

„Hieran sind offenbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels. Jeder, der nicht Gerechtigkeit tut, ist nicht aus Gott, und wer nicht seinen Bruder liebt.“ (1. Johannes 3, 10 Elberfelder Übersetzung.) Niemand kann rechtmäßig behaupten, zu Gott zu gehören, und dann gerade entgegen seinem Willen handeln. „Wie der Menschensohn in seinem Leben vollkommen war, so sollen auch seine Nachfolger in ihrem Leben vollkommen sein.“ – *Reflecting Christ*, S. 24.

Dabei geht es nicht um eine erzwungene Unterwerfung unter den Willen Gottes. Unser Schöpfer wünscht sich seit jeher freiwilligen Gehorsam. Auch zur Zeit des Alten Testaments, als er voller Erhabenheit seinen Willen auf dem Gipfel des Berges Sinai verkündete, wollte er nicht nur eine rein verstandesmäßige Zustimmung erreichen: Es ging ihm



um das Herz der Kinder Israel. „Ach dass sie ein solch Herz hätten, mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, auf dass es ihnen wohl ginge und ihren Kindern ewiglich!“ (5. Mose 5, 26.) „Es ist nicht Christi Aufgabe, jemanden zu zwingen, ihn anzunehmen; es sind vielmehr Satan und seine Helfer, die das Gewissen zu zwingen suchen. Unter dem Vorwand, für Gerechtigkeit zu eifern, bringen Menschen, die sich mit bösen Engeln verbunden haben, Leid und Schmerz über ihre Mitmenschen, um sie zu ihren religiösen Anschauungen zu ‚bekehren‘. Christus aber übt Barmherzigkeit und sucht durch die Offenbarung seiner Liebe Menschen zu gewinnen. Er duldet keinen Mitbewohner im Herzen, er nimmt auch keine geteilte Gabe an, sondern wünscht freiwilligen Dienst, die willige Übergabe des Herzens an die Herrschaft der Liebe. Nichts kennzeichnet unter uns deutlicher den Geist Satans als die Neigung, denen zu schaden und Verderben zu wünschen, die unsere Aufgabe nicht zu würdigen wissen oder die unseren Auffassungen entgegenhandeln.“ – *Das Leben Jesu*, S. 483.

Die Verwirklichung

Bevor es zu einer Veränderung kommen kann, muss man seinen wahren, sündigen Zustand erkennen. Solange ich noch glaube, ich sei gut genug, kann kein grundlegender Wandel erfolgen. Das ist die größte Schwierigkeit bei jemandem, der sich im Laodizea-Zustand befindet.

„Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts! und weißt nicht, dass du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.“ (Offenbarung 3, 17.) Wir laufen Gefahr, uns im geistlichen Sinne für gesund zu halten, während in Wirklichkeit nicht ein einziger Funken Gerechtigkeit in uns ist.

Verstehen wir wirklich unsere natürliche, menschliche Lage? „Wie denn geschrieben steht: Da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht einer.“ (Römer 3, 10.) Der Gedanke, dass unser Zustand „gut genug“ ist, entspricht nicht annähernd der Wahrheit. Wir können es nicht einmal ansatzweise selbst schaffen: Wir sind vollkommen verdorben und unfähig. Das ist eine treffende Beschreibung unserer menschlichen Natur. „Es ist das Herz

ein trotzig und verzagtes Ding; wer kann es ergründen?“ (Jeremia 17, 9.) Waren wir jemals so weit, zu erkennen, dass diese Worte uns selbst beschreiben? Wenn nicht, befinden wir uns in einem äußerst bedenklichen Zustand; denn wir sind verlorene Wesen, die einen Erlöser brauchen. Es ist egal, wie lange wir schon zur Gemeinde gehen oder sogar aktive Glieder sind – ja sogar, ob oder wie lange wir Prediger oder Bibelarbeiter sind.

„Der größte Triumph, den uns die Religion Christi verleiht, ist die Kontrolle über uns selbst. Unsere natürlichen Neigungen müssen unter Kontrolle gebracht werden. Nur wenige erkennen, was das bedeutet. Sie kennen ihre eigene Schwäche nicht, und die sündige Natur des menschlichen Herzens lähmt oft die besten Bestrebungen. Wir müssen aus der Welt herauskommen und Gottes Nähe suchen, wenn wir als Kinder in die Familie des Königs des Universums aufgenommen werden wollen. Wir müssen im Glauben wandeln. Wenn wir den Willen Gottes tun, dann werden wir die wahre Lehre erkennen. Unsere Füße werden auf den Felsen der ewigen Wahrheit gestellt werden, und die Zweifel und der Skeptizismus dieses ungläubigen Zeitalters werden uns nicht fortschwemmen können“ – *The Signs of the Times*, 30. Dezember 1886.

Der ganze Zweck dieser Botschaft ist die folgende Erkenntnis: „Was ist Rechtfertigung durch den Glauben? Es ist das Werk Gottes, die Herrlichkeit des Menschen in den Staub zu legen und das für den Menschen zu tun, was er in eigener Kraft nicht für sich selbst tun kann.“ – *Zeugnisse für Prediger*, S. 394.

Können wir uns heute vorstellen, dass zwei junge Prediger mit der Botschaft zur Generalkonferenz kommen, dass viele Brüder in leitender Position in einer hoffnungslosen Lage sind und einen Heiland brauchen? Die meisten unserer heutigen Glaubensbrüder würden solch eine Botschaft nur schwerlich annehmen. Aber genau das geschah 1888. Wir tun uns leicht, die damaligen adventistischen Leiter für ihre ablehnende Haltung zu verurteilen; aber sind wir etwa eher bereit, eine Botschaft anzunehmen, die sagt, wir als langjährige Reformer bräuchten mehr von Jesus?

„In seiner großen Barmherzigkeit sandte der Herr seinem Volk durch

die Ältesten Waggoner und Jones eine sehr kostbare Botschaft. Diese Botschaft war dazu bestimmt, den erhöhten Heiland in hervorragender Weise vor der Welt kundzutun – das Opfer für die Sünden der ganzen Welt. Sie zeigte die Gerechtigkeit durch den Glauben an die Bürgerschaft; sie lud die Menschen ein, die Gerechtigkeit Christi anzunehmen, die im Gehorsam zu allen Geboten Gottes offenbar wird. Viele hatten Jesus aus den Augen verloren. Es war notwendig, dass ihre Blicke auf seine göttliche Person, auf seine Verdienste und seine unveränderliche Liebe zur menschlichen Familie gelenkt wurden.“ – *Zeugnisse für Prediger*, S. 75.

Bedenkt, dass diese Aussage sich auf eine laufende Sitzung der Generalkonferenz bezieht. Die hier angesprochenen Menschen sind Prediger und andere verantwortliche Leiter, die als Abgeordnete dabei waren. Warum glaube gerade ich, der ich zu Zeit Laodizeas lebe, dass ich gut genug für das Himmelreich bin?

Heute stoßen wir auf zwei gleichermaßen gefährliche Einstellungen, die es auch schon zur Zeit Jesu gab. Die erste ist ein pharisäischer Konservatismus. Die Pharisäer dachten, zur Erlösung sei nichts weiter notwendig als ein verstandesmäßiges Einverständnis mit den strengsten Lehren der Wahrheit. „Die größte Täuschung der Menschenherzen zur Zeit Christi war die Ansicht, dass die Gerechtigkeit in der bloßen Zustimmung zur Wahrheit bestände.“ – *Das Leben Jesu*, S. 298. Aufgrund dieses Glaubens bezeichnete Jesus sie als Heuchler, die vom Himmelreich weit entfernt waren. Darum sagte Jesus: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ (Matthäus 5, 20.) Ihre Art der Gerechtigkeit war nicht ausreichend, um ihnen das ewige Leben zu verschaffen. Eine wehevollere Einstellung selbst gegenüber der reinsten Wahrheit reicht nicht aus, um uns selig zu machen. Was uns wirklich Not tut, ist ein geheiligt Leben.

Auf der anderen Seite gab es den Liberalismus der Sadduzäer. Sie behaupteten, die gesamte Heilige Schrift müsse geistlich interpretiert werden, und man müsse kein gerechtes Leben führen, um sich Gottes Segnungen zu sichern. Diese Gruppe betrachtet die

Botschaft von 1888 als eine Philosophie, die ihnen die Freiheit verleiht, das Gesetz zu übertreten, ohne dass sie negative Folgen in diesem oder gar im zukünftigen Leben zu fürchten hätten. Pharisäer und Sadduzäer bieten einen interessanten Vergleich. Damals vertraten sie ihre Position in privaten wie öffentlichen Streitgesprächen. Sie waren sich in keinem einzigen Punkt einig. Doch schließlich fanden sie doch einen Punkt, bei dem sie übereinkommen konnten. Sie vereinten ihre Kräfte, um Jesus ans Kreuz zu bringen.

Aber warum? Warum bildeten sie eine so ungleiche Koalition gegen den, der so mächtige Wunder wirkte und beim Volk so beliebt war? Weil er ein gerechtes Leben führte. „Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen solchen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört habe. Das hat Abraham nicht getan.“ (Johannes 8, 40.) Jesus verkündete die Wahrheit nicht nur in Worten, wie die Pharisäer es oft taten. „Denn dazu seid ihr berufen; sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein Vorbild gelassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen; welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden.“ (1. Petrus 2, 21. 22.)

Sein Charakter war das Motiv ihres Hasses. Sowohl Pharisäer als auch Sadduzäer lebten in Übertretung des Gesetzes Gottes. Die einen lebten in offener Übertretung, die anderen führten ein heuchlerisches Doppelleben.

Die Botschaft „Christus unsere Gerechtigkeit schneidet sowohl den Konservativen als auch den Liberalen im heutigen

Christentum ins Fleisch. Jesus interessiert sich nicht für irgendein Etikett. Viel mehr interessiert er sich für einen umgewandelten Charakter, der für die Gemeinschaft mit den Engeln bereit ist, und für Erben, die mit ihm auf dem Thron sitzen (siehe Offenbarung 3, 21).

Das Gesetz durch Jesus erkennen

Wie können wir, die wir von Natur aus und durch eigene Entscheidungen Sünder sind, uns so sehen, wie Gott uns sieht? Wir alle haben die Neigung, uns mehr oder weniger als gute Menschen zu sehen. Wegen dieser Wertung, die wir uns selbst zusprechen, ist es Gott unmöglich, einen normalen Menschen durch logische Argumentation und Überzeugung zu erlösen. „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln oder ein Parder seine Flecken? So könnt ihr auch Gutes tun, die ihr des Bösen gewohnt seid.“ (Jeremia 13, 23.) Die menschliche Denkweise ist auf das Wirken einer übernatürlichen Macht angewiesen.

Als Christen bekennen wir durch unsere Glaubenszugehörigkeit verstandesmäßig alle, dass wir Jesus brauchen. Wir sagen, dass die Welt Jesus braucht. Aber was meinen wir mit „Jesus“?

Wir meinen ihn als Person und bitten die Menschen, Jesus als persönlichen Heiland anzunehmen. Wir sprechen in theologischen Konzepten über ihn, wenn wir seine Präexistenz und sein ewiges Wesen beschreiben. Doch all dieses Gerede verschafft uns keine wahre, tiefe Erkenntnis unserer verdorbenen menschlichen Natur.

Es gibt einen Bibelvers, der uns hier die richtige Sichtweise vermittelt: „Das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt [King James Version: bekehrt] die Seele.“ (Psalm 19, 8.) Kann das Gesetz wahre Bekehrung bewirken? Innerhalb der Adventbewegung haben wir viel vom Gesetz gehört und beginnen zu glauben, dass die Botschaft von 1888 das Predigen des Gesetzes verwirft. Es stimmt,

dass das Gesetz in der Adventbewegung vor 1888 falsch angewendet wurde. Wir können uns auch an die Worte der Prophetin dieser letzten Tage erinnern, als sie von der Erfahrung unserer Vorfahren sprach: „Wir als Volk haben das Gesetz gepredigt, bis wir trocken waren wie die Berge von Gilboa, auf denen es weder taute noch regnete.“ – *The Review and Herald*, 11. März 1890. Viele von uns kennen diese Aussage nur zu gut. Aber wissen wir auch, dass der darauf folgende Satz diesen Gedanken ins rechte Licht rückt? „Wir müssen Christus im Gesetz predigen; dann wird unsere Predigt Lebenskraft und Speise für die hungernde Herde Gottes enthalten.“ – *The Review and Herald*, 11. März 1890.

Wir sind uns sehr wohl bewusst, dass wir den Menschen die Wahrheit predigen, damit diese die Erlösung annehmen. Diese Wahrheit ist nichts anderes als Jesus Christus selbst. „Jesus spricht...: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ (Johannes 14, 6.) Ist es möglich, Jesus und die Wahrheit vom Gesetz Gottes zu trennen?

„Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit, und dein Gesetz ist Wahrheit.“ (Psalm 119, 142.) Wer ist dieser Jesus eigentlich, und worum geht es bei der Predigt von der Gerechtigkeit durch den Glauben? „[Viele] sind nicht bereit, ihre Selbstgerechtigkeit, die in Wirklichkeit Ungerechtigkeit ist, gegen die Gerechtigkeit Christi einzutauschen, die in reiner und unverfälschter Wahrheit besteht.“ – *Zeugnisse für Prediger*, S. 52.

Wenn wir vom Gesetz sprechen, ohne es mit Christus zu verbinden, verfehlen wir das Ziel der Erlösungsbotschaft in jeder Hinsicht. Wenn wir aber andererseits das Gesetz aus unseren Lehren herauslassen, können wir nicht einer einzigen Seele Erlösung bringen, denn das Gesetz, wie es durch Jesus offenbart wurde, ist das, was die Seele bekehrt. „Ohne das Gesetz hat der Mensch keinen richtigen Begriff von der Reinheit und Heiligkeit Gottes oder von seiner eigenen Schuld und Unreinheit. Er ist von der Sünde nicht wirklich überzeugt und fühlt nicht das Verlangen, zu bereuen. Da er seinen verlorenen Zustand als Übertreter des Gesetzes Gottes nicht erkennt, ist er sich nicht bewusst, dass er des versöhnenden Blutes Christi bedarf. Die Hoffnung des Heils wird ohne eine gründliche Umgestaltung



des Herzens oder Änderung des Lebenswandels angenommen. Auf diese Weise gibt es viele oberflächliche Bekehrungen, und ganze Scharen schließen sich der Kirche an, die nie mit Christus vereint worden sind.“ – *Der große Kampf*, S. 468.

Was geschieht mit einer umkehrten Seele, sei es in der Gemeinde oder unter Ungläubigen, wenn sie hört, wie das Gesetz (wie es in Christus ist) gelehrt wird? „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Wort Gottes.“ (*Römer 10, 17*.) Könnt ihr euch das vorstellen? Der Eingang in den Glauben erfolgt vermittelt des Wortes Gottes. Dieses Wort hat die Macht, aus einer sündigen Seele einen Heiligen zu machen, aus jemandem ohne jegliche Gerechtigkeit jemanden, der den Charakter Christi vollkommen widerspiegeln kann. Durch das Studium und das Verständnis des Wortes Gottes (also nichts anderes als die Offenbarung des Gesetzes Gottes) ist dieser Sieg möglich. „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“ (*1. Johannes 5, 4*.)

Warum ist ein so grundlegender Wandel durch das Studium des Gesetzes Gottes möglich, wie es durch Jesus, das Wort, offenbart ist? „Schauen wir mit Augen des Glaubens beständig auf Jesus, dann werden wir stark werden. Gott wird seinem hungernden und dürstenden Volk die herrlichsten Offenbarungen schenken und es erfahren lassen, dass Christus ein persönlicher Erlöser ist. Alle, die sein Wort in sich aufnehmen, merken bald, dass es Geist und Leben ist. Das Wort überwindet die irdische Natur und verleiht in Jesus Christus neues Leben. Der Heilige Geist naht sich der Seele als Tröster. Durch die umwandelnde Kraft seiner Gnade wird das Ebenbild Gottes in dem Jünger hergestellt; er wird eine neue Kreatur.“ – *Das Leben Jesu*, S. 383.

Wünschst du dir diese Art Veränderung auch in deinem Leben? Bist du bereit, entschlossen danach zu streben, den Charakter Gottes durch tägliches sorgfältiges Studium seines Wortes zu verstehen?

Teilhaber der göttlichen Natur

So wichtig das Bibelstudium in den Wirren des 21. Jahrhunderts

auch sein mag: Das allein kann uns nicht die Erlösung verschaffen. Die verschiedenen religiösen Leiter zur Zeit Christi lasen allesamt die Heilige Schrift.

„Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeuget.“ (*Johannes 5, 39*.) Man könnte im ersten Teil auch lesen: „Ihr suchet in der Schrift.“ Sie forschten in der Bibel, weil sie glaubten, dass sie durch das Studium allein ewige Seligkeit erlangen könnten. Aufgrund ihres Studiums aber verwarfen sie gerade den, auf den die Schrift hinwies. Wie kam es, dass all ihr Forschen ihnen nichts half? Warum war es vergebens?

Können wir sorgfältige Erforscher der Schrift sein und trotzdem zu den falschen Schlussfolgerungen gelangen? Tatsächlich ist unsere Einstellung, mit der wir uns an das Bibelstudium machen, von entscheidender Bedeutung für ein richtiges Verständnis. „Der Geist, mit welchem ihr an die Untersuchung der Schrift herangeht, entscheidet über die Natur des Helfers, der euch zur Seite steht.“ – *Zeugnisse für Prediger*, S. 89. Mit welcher Einstellung studieren wir die Bibel? Was ist die richtige Einstellung beim Bibelstudium, wenn es uns zur Seligkeit bringen soll? Ein bekannter Ausspruch Christi verschafft uns da einen guten Einblick: „So jemand will des Willen tun, der wird innwerden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede.“ (*Johannes 7, 17*.) Die Bereitschaft, Gott zu gehorchen, führt zur Seligkeit als Folge des Bibelstudiums und hilft uns dabei, in unserem Studium die richtigen Schlüsse zu ziehen. Diese Bereitschaft zum Gehorsam wird auch als vollständige, vorbehaltlose Unterstellung unter den niedergeschriebenen Willen Gottes beschrieben: „So seid nun Gott untertänig.“ (*Jakobus 4, 7*.)

Was geschieht mit uns, wenn wir unseren Willen wirklich dem Willen Gottes unterstellen, wie wir ihn auf den Seiten der inspirierten Schriften wiederfinden? Wie entwickelt sich unsere Beziehung zum Gesetz Gottes? „Das Gesetz ist ein Ausdruck der Gedanken Gottes. Wird es in Christus angenommen, wird es auch in unser Herz Eingang finden. Seine Gebote erheben uns über die Macht der natürlichen Wünsche und Neigungen und über die Versuchungen, die zur Sünde verleiten.“ – *Das Leben Jesu*, S. 296.

Könnt ihr euch vorstellen, dass eure natürliche Neigung so verändert wird, dass ihr in der Versuchung lieber den Willen Gottes tut? Das ist der wahre Erlösungsplan, mit dem sowohl die konservativen als auch die liberalen Gläubigen nicht im Einklang stehen. So kommt es zu wahren Gehorsam.

Warum möchte Gott mehr an uns ändern als nur die äußerlich sichtbaren Handlungen? „Aller wahre Gehorsam entspringt dem Herzen. Auch bei Christus war er eine Herzenssache. Wenn wir mit ihm übereinstimmen, wird Christus sich so mit unseren Gedanken und Zielen identifizieren und unsere Herzen und Sinne so mit seinem Willen verschmelzen, dass wir, wenn wir ihm gehorsam sind, unsere eigenen Absichten verwirklichen... Durch die Wertschätzung des Wesens Christi, durch die Verbindung mit Gott würde uns die Sünde verhasst werden.“ – *Das Leben Jesu*, S. 666.

Wir brauchen die Erfahrung Jesu von der Krippe bis zum Kreuz. Er hasste die Sünde so sehr, dass er sich durch nichts umstimmen ließ, nicht einmal durch den grausamen Kreuzestod.

Warum ist diese Bereitschaft zum Gehorsam so einschneidend in unserem Leben? Warum verändert sie unsere Neigungen und Vorlieben? Die Wurzel all dessen findet sich in einem kleinen Buch des Neuen Testaments. „Durch welche uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt sind, nämlich dass ihr dadurch teilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt.“ (*2. Petrus 1, 4*.) Dieser Vers sagt uns: Wenn wir die kostbaren Verheißungen in der Schrift durch vollkommene Übergabe annehmen, dann werden wir in Wahrheit Teilhaber der göttlichen Natur.

Als Jesus in diese Welt kam, kleidete er „seine sündlose Natur mit unserer sündigen Natur, damit er denen beizustehen wüsste, die versucht werden.“ – *Medical Ministry*, S. 181. Durch die Vereinigung dieser beiden Naturen war er in der Lage, in dieser verdorbenen Welt den Sieg zu erringen. „Die Menschlichkeit Christi allein hätte diese Prüfung [des Appetits in der Wüste] niemals ertragen können; doch seine göttliche Macht errang in Gemeinschaft mit der Menschlichkeit einen unendlich wertvollen Sieg



zum Wohl aller Menschen.“ – *The Review and Herald*, 13. Oktober 1874.

Das menschliche Element kann allein unmöglich siegen. Es kennt nichts als Niederlagen. Aber wenn wir Gott unseren Willen dadurch übergeben, dass wir uns seinem geschriebenen Willen unterstellen, haben wir teil an etwas Übernatürlichem. Wir haben teil an seiner göttlichen Natur, und wir werden den Sieg davontragen. All das befindet sich in unserer Reichweite. „Das Leben Christi beweist, wie viel der Mensch vermag, wenn er Teilhaber der göttlichen Natur ist. Alles, was Christus von Gott empfing, können auch wir haben.“ – *Christi Gleichnisse*, S. 101.

Als Nikodemus eines Nachts zu Jesus kam, gedachte er eine intellektuelle Diskussion zu führen, die Jesu Autorität als Lehrer erweisen sollte. Doch der Heiland berührte das wahre Bedürfnis seiner Seele. Er brauchte keine philosophische Diskussion. Die erlebte er bereits, wenn er den Streitereien der Pharisäer und Sadduzäer zuhörte. Was er brauchte, war ein neuer Grundsatz, der sein Leben veränderte, sobald er in ihm verankert war. „Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen... Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ (*Johannes 3, 3. 5.*)

Was ist nun diese Neugeburt? „Christus brachte seine Göttlichkeit, verschleiert durch seine Menschlichkeit, mit auf diese Erde, um den Menschen aus seiner hoffnungslosen Lage

zu retten. Die menschliche Natur ist befleckt, und der Charakter des Menschen muss verändert werden, bevor er in Einklang mit all dem Reinen und Heiligen im Reich Gottes kommen kann. Diese Umwandlung ist die Neugeburt.“ – *The Spirit of Prophecy*, Bd. 2, S. 133. Als Jesus auf diese Welt kam, wurde er durch den Heiligen Geist gezeugt. Wenn wir als sündige menschliche Wesen unser Bedürfnis begreifen, müssen auch wir aus demselben Heiligen Geist wiedergeboren werden. Erst wenn wir den Heiligen Geist empfangen, erst wenn wir Teilhaber der göttlichen Natur sind, erst dann können wir der Verdorbenheit in dieser Welt entfliehen, die so sehr mit unserer menschlichen Natur verflochten ist.

Siegreich in Jesus

Soweit wir bisher gesehen haben, müssen wir uns selbst so sehen, wie Gott uns sieht, damit unserer Seele Erlösung zuteil werden kann. Dies kann nur durch ein verständiges Begreifen des Gesetzes Gottes geschehen, wie wir es durch die Verdienste unseres Heilands Jesus Christus erkennen. Wir haben ebenfalls gesehen, dass wir durch vollständige Übergabe an den niedergeschriebenen Willen Gottes zu Teilhabern der göttlichen Natur werden und die Kraft erhalten, die für den Sieg über die Sünde in unserem Leben nötig ist. Aber um ein Überwinder zu werden und auf ewig bei Jesus bleiben zu können, ist noch etwas notwendig, damit die Botschaft von 1888 mehr als nur eine Theorie ist.

Nachdem der Apostel uns aufgerufen hat, Gott untätig zu sein, fährt er mit dem Rest unserer Pflicht fort: „Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch.“ (*Jakobus 4, 7.*) Erst nachdem wir Teilhaber der göttlichen Natur geworden sind, besitzen wir die nötige Stärke, um den uns begegnenden Versuchungen zu widerstehen. „Der Versuchung zu widerstehen, ist Sache des Menschen; die Kraft dazu muss er aber von Gott nehmen.“ – *Das Wirken der Apostel*, S. 477.

Der wahre Kampf dreht sich um die Kontrolle des menschlichen Verstands. Gott möchte deinen Verstand haben; und sobald unser Wille auf sei-

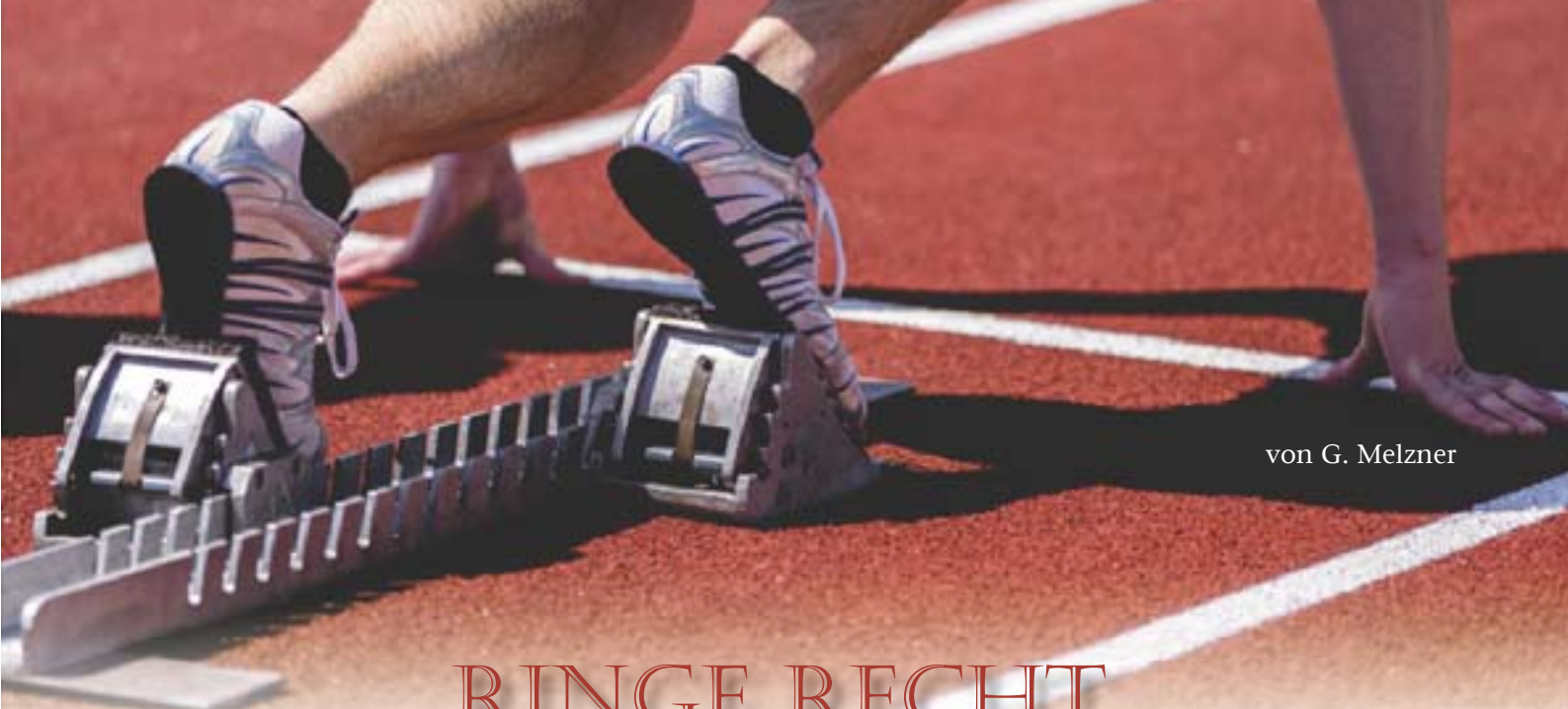
ner Seite steht, erringen wir den Sieg. „Wir zerstören damit die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi.“ (*2. Korinther 10, 5.*) „Die Reinigung der Gedanken ist die erste Aufgabe derer, die sich reformieren wollen. Wenn der Geist in eine lasterhafte Richtung abgelenkt wird, muss er gezügelt werden, um allein bei reinen und erhebenden Gegenständen zu verweilen. Wenn ihr versucht werdet, der verdorbenen Vorstellung nachzugeben, dann flieht zum Thron der Gnade und bittet um Kraft vom Himmel. Unser Denken kann in der Kraft Gottes zu gehorsamer Unterordnung gebracht werden, um bei Dingen zu verweilen, die rein und himmlisch sind.“ – *Ein ernster Aufruf*, S. 30.

„Ich möchte wie Jesus sein“

Möchtest du wie Jesus werden? Wenn wir danach trachten, die Wahrheit zu verstehen, dürfen wir nicht nur auf ein rein theologisches Verständnis achten, sondern Jesus Christus muss uns offenbar werden. Vor über hundert Jahren schrieb darüber hinaus die Prophetin: „Die Welt bedarf heute, was sie vor neunzehnhundert Jahren bedurfte – einer Offenbarung Christi.“ – *In den Fußspuren des großen Arztes*, S. 147. Wie können wir das erreichen? Wir dürfen nicht nur um des bloßen Verständnisses willen studieren, sondern um Jesus zu erkennen. Wir können Jesus nicht beschreiben. Aber wir können ihn erfahren. Unter dem Einfluss der Inspiration konnte der Jünger, den Jesus liebte, am Ende seines Lebens schreiben: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen! Darum kennt euch die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht.“ (*1. Johannes 3, 1.*)

Was wird in unserem Leben geschehen, wenn wir Jesus wirklich erkennen? „Wenn der Sünder einen klaren Blick auf die unvergleichliche Anmut Jesu hat, erscheint ihm die Sünde nicht länger anziehend.“ – *Reflecting Christ*, S. 76.

Das ist der Zweck der Botschaft von 1888. Sind wir heute bereit, diese Botschaft anzunehmen und unser Leben ganz dem Willen und Walten unseres Schöpfers und Erlösers zu überlassen? □



von G. Melzner

RINGE RECHT, WENN GOTTES GNADE

Wisset ihr nicht, dass die, so in den Schranken laufen, die laufen alle, aber einer erlangt das Kleinod? Laufet nun also, dass ihr es ergreift! Ein jeglicher aber, der da kämpft, enthält sich alles Dinges; jene also, dass sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streicht; sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn, dass ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde.“ (1. Korinther 9, 24-27.)

Bei den alten Griechen fanden große Wettrennen und Kampfspiele statt, und diejenigen, die in diesen Wettrennen und Kampfspielen siegten, bekamen als Siegespreis einen Kranz und wurden von allen hoch gerühmt und gepriesen. Dieser Kranz war eine so hohe Ehre, dass die Leute sich oft jahrelang im Laufen und Kämpfen übten, nur um ja in den Wettkämpfen den Sieg davonzutragen. Was war das für eine Krone, die der Sieger empfing? Es war, wie Paulus sagt, eine vergängliche Krone – es war nur ein Lorbeerkranz, der auf das Haupt des Siegers gelegt wurde. Der Geldwert des Kranzes war gering, die Ehre war dabei alles.

Ein Kampf, in dem alle gewinnen können

„Dieser siegreiche Kampf liegt vor uns. Der Apostel sucht uns zu begeistern, in einen edlen Wettstreit einzutreten, einen Wettbewerb, bei dem keine Selbstsucht, Unredlichkeit oder Unehrllichkeit zu sehen sind. Wir sollten jeden geistlichen Nerv und Muskel im Kampf um die Krone des Lebens anspannen. Niemand, der dies befolgt, wird in diesem Kampf versagen.

Alle, die nach diesem Preis streben, sollen sich strenger Zucht unterwerfen. ‚Ein jeglicher aber, der da kämpft, enthält sich alles Dinges.‘ Diejenigen, die ihre körperlichen Kräfte im Kampf messen, um einen vergänglichen Preis zu gewinnen, erkennen die Notwendigkeit strenger Enthaltensamkeit von jeder Befriedigung, die ihre körperlichen Kräfte schwächen würde. Sie essen einfache Nahrung zur festgesetzten Stunde.

Wie viel mehr sollten diejenigen, die den Wettlauf des Evangeliums antreten, sich der gesetzwidrigen Befriedigung des Appetits enthalten und sich von ‚fleischlichen Lüsten‘ enthalten, ‚welche wider die Seele streiten‘. Sie müssen al-

lezeit enthaltsam sein. Dieselbe Entsagung, die ihnen Kraft verleiht, den Sieg zu erringen, wird, wenn beharrlich ausgeübt, ihnen einen großen Vorteil im Wettlauf um die Krone des Lebens geben.“ – *Bibelkommentar*, S. 395.

Wenn jemand meint, dass er schon ein **fertiger** Christ sei, dass er es nicht mehr nötig habe zu kämpfen und zu ringen, so hat er ein ganz falsches Christentum. Luther sagt: „Ein Christ ist nicht im *Sein*, sondern im *Werden*.“ Wo das Laufen und Kämpfen aufhört – da ist der geistliche Tod eingetreten. So sagt Paulus von sich selbst im Brief an die Philipper: „Nicht, dass ich’s schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich’s auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, dass ich’s ergriffen habe. Eines aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.“ (Philipper 3, 12-14.) So muss es auch von uns heißen: **Unser Leben muss ein Laufen nach dem himmlischen Kleinod sein.**

Was der Apostel Paulus hier sagt von den Wettrennen und Kampfspielen der alten Griechen, das kommt auch heutzutage noch in der Welt vor, wenn auch in anderer Weise.

Wie viel Streit und Uneinigkeit gibt es oft über Kleinigkeiten! Die Leute denken nicht daran, dass sie als Christen vor allem dazu berufen sind, nach Frieden und Einigkeit zu trachten.

Sehen wir ein jeder auf unser eigenes Leben – es ist ja auch ein Rennen und Laufen nach einem bestimmten Ziel. Es hat jeder *seinen Preis*, den er erlangen möchte; es hat jeder *seine Krone*, die er davontragen möchte. Siehe, du hast nun schon so und so viele Jahre im Leben hinter dir, bleib einmal stehen und frage dich: Was war es wohl, wonach du im Leben gelaufen bist? Was hast du unter Einsatz aller deiner Kräfte erreichen wollen?

Wenn unser Laufen und Rennen und Arbeiten nur ein irdisches Ziel hat, ist da unser Leben nicht ein gänzlich verfehltes Leben gewesen? Die Welt kann dem Menschen vielerlei geben: Geld, Gut, Ehre, Ansehen, Titel, Würden, Orden und Auszeichnungen, einträgliche und einflussreiche Stellen, zeitliche Freuden und Genüsse und vieles mehr, aber darin hat noch kein wahrer Christ Genüge und Befriedigung gefunden. Und wenn er so weit gekommen ist, dass er meint: „Jetzt habe ich genug, jetzt kann ich in Ruhe leben“ – dann kommt der Tod und nimmt ihm alles, und er wird in den Sarg und in's Grab gelegt und muss darin verwesen und vermodern.

Meine Lieben, wir sind nach Gottes Ebenbild geschaffen, wir sind göttlichen Geschlechts, darum können wir wahre Ruhe nur in Gott finden. Die Ehrenkronen der Wettläufer, von denen Paulus hier redet, waren verwelkende Kronen. Auch die Könige und größten Sieger müssen einmal ihre Kronen und Ehrenkränze vom Haupt nehmen. Sie werden ihnen bei der Leichenfeier noch auf den Sarg gelegt und auf dem Weg zum Grabe

nachgetragen, dann aber ist es aus damit. Wenn sie im Grabe ruhen, dann haben sie nichts mehr von den Kronen und Kränzen, die hier ihr Haupt geschmückt haben.

Paulus kennt ein besseres Kleinod, nach dem wir laufen sollen. Was ist das für ein Kleinod? Es ist die Gnade und die Seligkeit, die unser Herr und Heiland Jesus Christus uns erworben hat. Wer dieses Kleinod erlangt hat, der allein ist glücklich und selig zu preisen. Das, was Christus uns durch sein bitteres Leiden und Sterben erworben hat, das ist weit größer, weit köstlicher, weit herrlicher als alles was die Welt uns an Schätzen und Gütern geben kann. Wer Christum hat, der hat Vergebung der Sünden, der hat Frieden mit Gott, der hat die selige Gewissheit der Gotteskindschaft, der kann wie Paulus sagen: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.“ (Römer 8, 38. 39.)

Was wären wir, wenn wir dieses Kleinod, die Gnade Gottes in Christo, nicht hätten? Das Beste, was wir bekommen können, ist das Kleid der Gerechtigkeit, das Christus uns anziehen will. Glaube und Gehorsam sind die Voraussetzungen; erst dann werden wir gerecht und selig in der Hoffnung auf das ewige Leben. Aller Friede, den ein Mensch hat, ist nichts ohne den Frieden Gottes. Alle irdischen Güter sind nichts ohne diese eine köstliche Perle. Alle zeitliche Ehre ist nichts, wenn unsere Namen nicht im Lebensbuch des Lammes angeschrieben sind.

„Vertraut auf Gott!
Jeder Tag hat seine Lasten,
Mühsale und Schwierigkeiten,
und wie leicht sind wir dann geneigt,
darüber zu reden, wenn wir uns sehen.

Wie viele sogenannte geborgte Sorgen drängen sich ein; wie viele unnötige Furchtanwandlungen überkommen uns; wie oft erdrückt uns die Last unserer Besorgnisse, dass wir meinen, wir hätten keinen barmherzigen, liebevollen Heiland, der stets bereit ist, unsere Bitten zu hören und uns zu jeglicher Zeit, in jeder Not hilfreich beizustehen. Etliche Menschen leben in steter Furcht und bereiten sich unnötig Kummer. Jeden Tag haben sie handfeste Beweise der Liebe Gottes. Sie nehmen wohl die Gnadengeschenke seiner väterlichen Fürsorge hin, aber sind sich doch dieser Wohltaten nicht bewusst. Sie beschäftigen sich in ihren Gedanken mit unangenehmen Dingen und fürchten ihr Kommen. Treten dann wirklich Schwierigkeiten ein, so machen die kleinen Hindernisse diese bedauernswerten Menschen blind gegen die vielen Guttaten, für die sie dankbar sein sollten. Statt dass solche Notstände sie zu Gott, der einzigen Hilfsquelle, treiben, lassen sie sich dadurch von ihm trennen, weil die Mühsale Unruhe und Murren in ihren Herzen wachrufen.“ – *Der Weg zu Christus*, S. 89.

Lasst uns wie Paulus voller Zuversicht sagen: „Wir wissen, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“ (2. Korinther 5, 1.) Und als er am Ende seines Lebens stand, da sagte er mit der größten Gewissheit: „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem



Heiligung ist kein Höhenflug der Gefühle und nicht das Werk eines Augenblicks, sondern des ganzen Lebens.

Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ (2. Timotheus 4, 8.)

„Heiligung ist kein Höhenflug der Gefühle und nicht das Werk eines Augenblicks, sondern des ganzen Lebens. Wenn jemand von sich behauptet, der Herr habe ihn geheiligt, erweist sich dies an seinen Früchten: Sanftmut, Geduld, Güte, Wahrhaftigkeit und Liebe. Wenn der angeblich heiligende Segen dazu führt, dass sie sich von bestimmten Gefühlen leiten lassen und erklären, sie müssen nicht die Bibel studieren, um Gottes offenbaren Willen zu erfahren, dann ist dieser Segen eine Fälschung, denn er bringt seine Empfänger dazu, sich auf ihre eigenen, ungeheilten Gefühle und Einfälle zu verlassen und ihre Ohren vor der Stimme Gottes in seinem Wort zu verschließen.“ – *Das Wirken des Heiligen Geistes*, S. 119.

Unser ganzes Leben soll ein Laufen nach dem himmlischen Kleinod sein. Unsere Jahre, unsere Tage, unsere Stunden eilen unaufhaltsam dahin; bald genug wird unser zeitliches Leben ein Ende nehmen. Die Wiederkunft Christi steht vor der Tür. Wie arm und elend werden wir dann dastehen, wenn wir unser Leben nur mit den irdischen Arbeiten und Sorgen zugebracht haben. Niemand kann sein Leben noch einmal leben.

Die Wettläufer und Wettkämpfer bei den alten Griechen übten sich lange Zeit im Laufen und Kämpfen, um den Siegeskranz davonzutragen. Wir sollen uns auch täglich üben und stärken zum Kampf gegen den Teufel, die Welt und unser Fleisch, denn wer nicht kämpft, wird auch die Krone des ewigen Lebens nicht davontragen. Wir sollen uns durch Gottes Wort und Gebet stärken und sollen alles ablegen, was uns im Lauf nach

dem ewigen Leben aufhält und hinderlich ist. Kurzum, unser Herz muss erneuert werden!

„Das Wort Gottes nennt die Herzenserneuerung, durch die wir seine Kinder werden, eine Geburt: Außerdem wird diese Veränderung mit dem Aufgehen des guten Samens verglichen, den der Hausvater gesät hat. In diesen Bildern bleibend, nennt die Heilige Schrift die Neubekehrten ‚die jetzt geborenen Kindlein‘, die ‚wachsen‘ müssen, wenn sie die volle Reife der Männer und Frauen in Christus Jesus erreichen wollen, oder die gleich dem guten Samen, der ins Feld gesät worden ist, aufgehen und Frucht bringen müsse. (1. Petrus 2, 2; Epheser 4, 15.) Jesaja sagt von ihnen, ‚dass sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise.‘ (Jesaja 61, 3.) Es werden also Beispiele aus dem natürlichen Leben genommen, um uns das Verständnis der geheimnisvollen Wahrheiten des geistlichen Lebens zu erleichtern.“ – *Der Weg zu Christus*, S. 48.

Wenn die Welt mit ihrer Lust und Eitelkeit unser Herz gefangen hat, dann machen wir uns vergeblich Hoffnungen auf die Krone des ewigen Lebens. „Wisset ihr nicht, dass der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist?“ (Jakobus 4, 4.) Wenn wir in die Arbeiten und Sorgen dieses Lebens so verstrickt sind, dass wir darüber die Arbeit an unserer Seele vergessen, so machen wir uns vergebliche Hoffnungen auf die Krone des ewigen Lebens. Denn es heißt: „Trachtet nach dem, was droben ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist.“ (Kolosser 3, 2.)

Wenn wir nur am Sabbat unser Herz gen Himmel erheben, an den sechs Wochentagen aber nur den zeitlichen Geschäften nachgehen, dann werden wir zuletzt ganz irdisch gesinnt sein, und ein irdisch gesinnter Mensch, der hat wohl

Zeit für alles andere, nur nicht dafür, wofür wir am meisten sorgen sollten: Für das ewige Heil unsrer Seele! Wer nur hin und wieder einen Ansatz macht, an seine Seligkeit zu denken, wenn eine besondere Not kommt, oder wenn ihn Gott auf's Krankenlager wirft, der wird schwerlich sein himmlisches Ziel erreichen. Paulus schreibt den Philipppern: „Schaffet, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern.“ (Philipp 2, 12.)

„Der deutlichste Nachweis für unsere Verbindung zum Gott des Himmels ist die Tatsache, dass wir seine Gebote halten (siehe 1. Johannes 2, 3. 4). Der beste Beweis unseres Vertrauens auf Christus ist, dass wir uns selbst misstrauen und uns von Gott abhängig machen. Der einzig zuverlässige Beweis für eine anhaltende Beziehung zu Christus ist, sein Bild wider zu strahlen. In dem Maß, in dem wir das tun, sind wir durch die Wahrheit geheiligt worden, denn die Wahrheit offenbart sich in unserem täglichen Leben.“ – *Das Wirken des Heiligen Geistes* S. 119.

Der Herr hat doch nicht umsonst gesagt: „Ringet darnach, dass ihr durch die enge Pforte einget...“ (Lukas 13, 24.) Viele, sagte er, werden in dem Wahn dahinleben, sie seien rechte Christen, weil sie sein Wort hören, weil sie zu ihm beten, weil sie ihn „Herr Herr“ nennen, er aber wird ihnen einst antworten: „Ich habe euch noch nie erkannt; weicht alle von mir, ihr Übeltäter!“ (Matthäus 7, 23.)

Es gilt mit aller Anstrengung zu laufen, es gilt mit allen Kräften um die Krone des ewigen Lebens zu kämpfen und zu ringen. „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist...“ (1. Timotheus 6, 12.) „Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ (Matthäus 22, 14.) □

Die Göttlichkeit



und der Mensch

von F. Staudinger

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.“ (1. Mose 1, 1-5.)

So ist es auch heute noch, wenn die Sonne untergeht: Dann beginnt der nächste Tag, aber diese göttliche Einteilung hat der Mensch auf Mitternacht verändert, und sagt, dass der nächste Tag um Mitternacht beginnt. Gott hat in sechs Tagen alles geschaffen; er ruhte am siebten Tag und sah, dass alles sehr gut war. Wenn der Allwissende spricht: „Es ist sehr gut“, warum muss der geschaffene Mensch da etwas ändern?

Bevor sich Gott mit dieser Erde beschäftigte, existierte er bereits. „Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ (Psalm 90, 2.)

Der weise Salomo schreibt in seinen Sprüchen, dass Jesus Christus eingesetzt ist von Ewigkeit, von Anfang, vor der Erde. (Sprüche 8, 23.)

Am 3. Mai 1899 wurde in *The Signs of the Times* geschrieben: „Das Dasein Christi vor seiner Fleischwerdung kann nicht in Zahlen ausgedrückt werden.“ Viele Wissenschaftler beschäftigen sich mit der Erde und möchten erforschen, wie alt sie ist, woraus sie besteht und wo Gott herkommt. Wenn wir in Offenbarung 19, 10 lesen: „...die das Zeugnis Jesu haben und das Zeugnis Jesu ist der Geist der Weissagung“, und die Prophetie studieren dann werden wir viel lernen und erfahren, und dann

brauchen wir uns nicht den Kopf zu zerbrechen, wie alt die Erde ist.

Gott hat aber auch vieles für sich behalten. Es gibt Geheimnisse, die für den menschlichen Verstand zu tief sind, betrifft solcher Geheimnisse ist Schweigen Gold.“ – *Das Wirken der Apostel*, S. 53.

„Erst durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes gelangt das Herz zu wahrer Erkenntnis. **Ihre mangelnde Schriftkenntnis** und ihre Unwissenheit hinsichtlich der Kraft Gottes bezeichnete er als die Ursache ihrer Glaubensverwirrung und ihrer geistigen Verfinsternung. **Sie trachteten danach, die Geheimnisse Gottes in den Rahmen ihres begrenzten Verstandes zu pressen.** Christus rief sie dazu auf, sich den heiligen Wahrheiten zu öffnen, die ihr Verständnis erweitern und stärken würden. Tausende verfallen dem Unglauben, weil ihr begrenzter Verstand die Geheimnisse Gottes nicht begreifen kann. Sie können die wunderbare Entfaltung göttlicher Macht in seinen Fügungen nicht erklären. Deshalb lehnen sie die Beweise für diese Macht ab und schreiben sie natürlichen Quellen zu, die sie noch weniger verstehen. Der einzige Schlüssel zu den Geheimnissen, die uns umgeben, besteht darin, in ihnen die Gegenwart und Kraft Gottes zu erkennen. Die Menschen müssen Gott als den Schöpfer des Alls erkennen, der alles anordnet und ausführt. Sie benötigen eine umfassendere Kenntnis seines Wesens und des Geheimnisses seines Wirkens.“ – *Der große Kampf*, S. 530.

Die Erde wurde von Gott für die Menschen geschaffen: Es gab Licht, Wasser, Bäume mit Früchten, Tiere und vieles mehr. Dann sollte jemand das Geschaffene pflegen. So sprach Gott am sechsten Tag: „Lasst

uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (1. Mose 1, 26), und so wurde ein Mann und eine Frau geschaffen. (Leider ist das Ebenbild Gott wegen der Sünde verwischt, ja fast zerstört worden). Alles wurde durch das Wort Gottes geschaffen. „Denn so er spricht, so geschieht’s; so er gebet, so steht’s da“. (Psalm 33, 9.)

In diesen kurzen Sätzen sind schon das Göttliche und die Liebe Gottes zu den Menschen zu erkennen. Von Jesus Christus lesen wir in Sprüche 8, 22: „Der Herr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege; ehe er etwas schuf, war ich da. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her, von Anfang, vor der Erde“. „Christus ist der präexistente, aus sich selbst existierende Sohn Gottes... Wenn wir von seiner Präexistenz sprechen, werden unsere Gedanken in ewige Zeiträume zurückgeführt. Er versichert uns, dass es nie eine Zeit gab, in der er nicht in engster Gemeinschaft mit dem ewigen Gott stand. Er, dem die Juden damals zuhörten, war als Gleichberechtigter an Gottes Seite gewesen.“ – *Signs of the Times*, 29. August 1900. „Bevor unsere Erde geschaffen wurde, war das Wort schon da, als göttliches Wesen, ja als der ewige Sohn Gottes in Gemeinschaft und im Einssein mit dem Vater. Von Ewigkeit her war er der Mittler des Bundes, der, in dem alle Völker der Erde, sowohl Juden als auch Heiden, gesegnet werden sollten, wenn sie ihn annähmen. ‚Das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.‘ (Johannes 1, 1.) Noch bevor Menschen oder Engel geschaffen wurden, war das Wort bei Gott und war selbst Gott.“ – *Review and Herald*, 5. April 1906.

In dem Buch *Patriarchen und Propheten*, S. 12 steht geschrieben: „Der Sohn Gottes teilte den Thron mit dem Vater, und die Herrlichkeit

des Ewigen, aus sich Lebenden, umschloss sie beide“.

Der Apostel Paulus schrieb an die Römer in Kapitel 11, 33-36: „O, welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass ihm werde wiedervergolten? Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.“

Das ist die wahre Göttlichkeit ohne Anfang und ohne Ende. Ist es nicht traurig, wenn der Mensch, das geschaffene Wesen, nicht auf Gott vertraut und seine eigenen Wege geht. Wenn wir von Paulus und Silas lesen, welchen Glauben und welch festes Vertrauen sie zu Gott hatten; als sie im innersten des schwer verriegelten Gefängnisses lagen, in Ketten und Fesseln, die Füße im Stock, und größte Qualen leidend, *sie dennoch Gott lobten* in ihren Schmerzen. Auch Petrus fühlte sich in Gott geborgen, als er im Gefängnis zwischen zwei Kriegsknechten schlief und der Engel des Herrn kam, ihn in die Seite schlug, und sprach: „Stehe behende auf! ... Gürtle dich und tue deine Schuhe an, wirf deinen Mantel um dich und folge mir nach!“ (*Apostelgeschichte 12, 7. 8.*) Der Engel führte ihn aus dem Gefängnis, das so schwer bewacht war, dass menschlich gesehen eine Flucht unmöglich war. Erst draußen im Freien, als der Engel wieder von Petrus gewichen war, kam ihm zum Bewusstsein, dass Gott seinen Engel geschickt hatte, um ihn aus der Hand des Herodes zu erretten.

Der allmächtige Gott hat seinen Kindern große Verheißungen gegeben; wir müssen nur glauben und ihm vertrauen, denn er macht alles wohl.

Wenn nur alle Menschen in der Heiligen Schrift lesen und um den Heiligen Geist bitten würden, dass er sie lenkt und leitet! Denn er ist der, der die Menschen erleuchten und die Herzen öffnen kann, dass sie die Wahrheit recht verstehen können. „Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeuget.“ (*Johannes 5, 39.*)

Wo war der Mensch bei der Erschaffung der Welt und all diesen großen Ereignissen? Gott sprach zu Hiob: „Wo warst du, da ich die Erde gründete? ... Bist du in den Grund des Meeres gekommen? ... Bist du gewesen, da der Schnee her kommt? ... Kannst du die Bande der sieben Sterne zusammenbinden oder das Band des Orion auflösen?“ (*Hiob 38, 4. 16. 22. 31.*) Der Mensch neigt von Natur aus dazu, sich selbst höher zu achten als seinen Bruder; er strebt nach seinem Vorteil und versucht, den besten Platz zu erringen. Dadurch entstehen übler Argwohn und Bitterkeit.

„Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen.“ (*1. Petrus 1, 24.*) „Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe.“ (*Hiob 14, 1.*) Ja, dieser Mensch, der nur kurze Zeit lebt, mischt sich in Gottes Angelegenheiten und verändert dessen Grundfesten – aber zu seinem eigenen Nachteil, und doch nimmt sich der liebevolle Gott des Menschen an. „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschenkind, dass du sich seiner annimmst?“ (*Psalms 8, 5.*)

Die Behauptung, ohne Sünde zu sein, ist schon an sich ein Beweis, dass der, welcher solche Ansprüche erhebt, weit davon entfernt ist, heilig zu sein. Weil der Mensch keine echte Vorstellung von der unendlichen Reinheit und Heiligkeit Gottes besitzt oder davon, was aus denen werden muss, die mit seinem Charakter übereinstimmen sollen, weil er weder von der Reinheit und erhabenen Lieblichkeit Jesu noch von der Bosheit und dem Unheil der Sünde einen richtigen Begriff hat, darum sieht er sich selbst als heilig an. Je größer die Entfernung zwischen ihm und Christus ist, je unzulänglicher seine Vorstellungen von dem Charakter und den Anforderungen Gottes sind, umso gerechter wird er in seinen eigenen Augen erscheinen.

Dennoch nimmt der liebevolle Gott sich des sündigen Menschen an, egal wo er sich befindet. Er kann noch so tief gefallen sein, Gott hilft ihm aus allen Lagen, wenn es der Mensch will. Gottes Gnade und Barmherzigkeit spricht für jeden.

„Meinest du, dass ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, und nicht vielmehr, dass er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?“ (*Hesekiel 18, 23.*)

Wir Menschen lassen uns so schnell vom Bösen verführen. Und warum? Weil unsere Verbindung mit Gott nicht eng genug ist, der Spalt oder die Kluft zwischen unserem Gott und uns ist zu groß! Da der Böse uns ständig beobachtet, auf unser Äußeres sieht, auf unsere Handlungen, auch auf unsere Worte, erkennt er womit sich unsere Gedanken beschäftigen. Deshalb müssen wir uns ernstlich bemühen, das zu überwinden, was uns hindern könnte, die Vollkommenheit zu erreichen. Christus sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (*Johannes 15, 5*), aber mit Christus können wir alles überwinden. „Er bezeugt, dass wir umso mehr in das Bild Gottes verwandelt werden, je enger unsere Verbindung mit Gott und je klarer unsere Erkenntnis von seinen Geboten ist.“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 304.

Nur wenn wir Gott von ganzem Herzen lieben, indem wir seine Gebote halten, in völligem Gehorsam seinem Willen folgen, sein Beispiel nachahmen und uns gänzlich auf ihn verlassen, werden wir in sein Bild verwandelt. So wird das Bild, nach dem der Schöpfer den Menschen am Anfang geschaffen hat – „ein Bild, das uns gleich sei“ – wieder hergestellt sein.

Lasset uns danach streben, die himmlische Göttlichkeit zu sehen, wenn wir unser Ziel erreicht haben, um für alle Zeit in der himmlischen Heimat zu sein. „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.“ (*1. Korinther 13, 12.*)

Der gütige Gott möge uns gnädig sein und uns helfen, mit der Hilfe des Heiligen Geistes die Vollkommenheit zu erreichen. □





Eine die Welt beunruhigende Persönlichkeit

von E. S.

Vor nicht zu langer Zeit stellte ein Redner die Behauptung auf, dass Christus die beunruhigendste Persönlichkeit sei, welche die Welt je gesehen habe. Aller Wahrscheinlichkeit nach erkannte der Sprecher selbst kaum die volle Bedeutung seiner Bemerkung. Was er sagte, ist jedoch vollkommen wahr, wenn wir das Leben und Wirken des Erlösers der Welt studieren.

Schon als unschuldiges Kind bei seiner Geburt in Bethlehem konnte das festgestellt werden. Der gottlose König Herodes wurde durch die Nachricht von seiner Geburt so alarmiert und beunruhigt, dass er sich entschloss, das Kind zu töten. Das Resultat seines Anschlags war der Mord an vielen unschuldigen Kindern.

„Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehört, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.“ (*Matthäus 2, 18.*)

Im Alter von zwölf Jahren begleitete Jesus seine Mutter und Josef nach Jerusalem. Während dieses Aufenthaltes saß er bei den Lehrern und gelehrten Doktoren des Gesetzes, stellte und beantwortete Fragen und setzte diese weisen Männer durch seine Schriftkenntnis in Erstaunen. Sie waren nicht nur erstaunt, sondern auch sehr beunruhigt über die neue Bedeutung, die er den alttestamentlichen Texten, die auf den Messias hinwiesen, beilegte.

Wären sie dem Licht, das sie zu jener Zeit erhielten, gefolgt, dann wäre die Geschichte des jüdischen Volkes ganz anders verlaufen.

Sogar beim Spielen als junges Kind beunruhigte Jesus seine Spielkameraden, wie der folgende Abschnitt zeigt:

„Manche suchten seine Gesellschaft; denn sie fühlten sich bei ihm geborgen. Viele jedoch mieden ihn, weil sie sich durch sein makelloses Leben getadelt vorkamen. Seine jugendlichen Kameraden drängten ihn, so zu leben wie sie. Sie hielten sich gern in seiner Nähe auf, weil er heiter und fröhlich war, und sie freuten sich über seine Anregungen. Seine Gewissensbedenken wiesen sie jedoch mit Ungeduld zurück und behaupteten, er sei engherzig und verbohrte. Auch darauf lautete Jesu Antwort: Es steht geschrieben: ‚Wie wird ein junger Mann seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält an deine Worte... Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, damit ich nicht wider dich sündige.‘ (*Psalm 119, 9. 11.*) Oft fragte man ihn: Warum willst du eigentlich in allen Dingen unbedingt anders sein als wir?“

– *Das Leben Jesu*, S. 72.

Bevor der Erlöser seine Mission begann, waren Satan und sein gottloses Heer so alarmiert und beunruhigt, dass der Fürst der Finsternis die äußersten Anstrengungen machte, ihn, wenn möglich, zu Fall zu bringen. In der Wüste trat er mit einer dreifachen Versuchung an ihn

heran. Er wurde jedoch abgewiesen, weil Jesus auf seine Vorschläge mit Worten aus der Heiligen Schrift antwortete (*siehe Matthäus 4, 1-10.*)

Wohin Jesus auch ging, seine unbefleckte Reinheit beunruhigte verhärtete Sünder. Das Gewissen vieler, welche bis dahin in fleischlicher Sicherheit geschlafen hatten, wurde erweckt. Viele fingen bewegt an zu fragen: „Was sollen wir tun, dass wir selig werden?“ Seine Rede war gewaltig, wenn er zu ihnen sprach. Überzeugung erfasste die Sünder, und sie erkannten, dass sie eines Erlösers bedurften. Alle, die mit Jesus in Berührung kamen, waren danach nie mehr dieselben. Die Samariterin, die zum Jakobsbrunnen kam, um Wasser zu schöpfen, wie sie es oftmals zuvor getan hatte, hatte keine Ahnung, dass dieser Tag so gänzlich anders sein sollte. Der Fremde, der auf dem Brunnenrand saß, erschien nur wie ein müder Reisender; aber die Unterhaltung, die sich entwickelte, rüttelte ihr ganzes Wesen sehr tief auf. Sie vergaß ihren Wasserkrug und rannte in die Stadt zurück, um den Leuten zu sagen: „Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt alles, was ich getan habe, ob er nicht Christus sei!“ (*Johannes 4, 29.*) Dann kamen die Leute aus der Stadt, um Jesus zu sehen, und als sie ihn gehört hatten, legten sie dieses Zeugnis ab: „Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen; wir haben selber gehört und erkannt, dass dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.“ (*Vers 42.*)

Sogar als Jesus sterbend zwischen zwei Dieben am Kreuze hing, wurde einer von ihnen so von seinem sündhaften Zustand überzeugt und derart beunruhigt, dass er ausrief: „Herr, gedenke an mich; wenn du in dein Reich kommst!“ (Lukas 23, 42.) Wie erstaunlich ist doch diese beunruhigende Wirkung, welche Christus auf die Seele des Sünders ausübt, wenn er dadurch dahin geführt wird, seinen verlorenen Zustand zu erkennen!

Als Jesus mit lauter Stimme rief: „Vater ich befehle meinen Geist in deine Hände!“, wurde der Hauptmann am Fuße des Kreuzes bewegt, durch seinen Ausruf Gott zu verherrlichen: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ (Matthäus 27, 54.)

Seit seinem Tode und der Aufahrt zum Himmel hat das Leben Christi und das Evangelium der Erlösung mit der damit verbundenen Einladung an Sünder unablässig an ihren Gemütern gewirkt, beunruhigt und erweckt. Manche waren willig auf den Felsen zu fallen, zu zerschellen und zu neuem Leben aufzuerstehen. Andere jedoch, wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, obgleich beunruhigt, verhärteten ihre Herzen gegen die Überzeugung, bis der Geist Gottes nicht mehr länger für sie eintreten konnte. (Siehe Matthäus 21, 44.)

Als wir zuerst, zusammen mit anderen, die Wahrheit hörten, wurden wir beunruhigt. Diese Beunruhigung dauerte so lange, bis wir unsere Entscheidung getroffen hatten, die mächtige und überzeugende Botschaft anzunehmen. Dann kehrte „der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft“ (Philipper 4, 7) in unsere Herzen ein.

Wenn wir heute mit Ungläubigen in Berührung kommen, müssen wir feststellen, dass sie nur dann bei guter Laune bleiben, wenn sich die Unterhaltung um alltägliche Dinge dreht. Erwähnen wir aber den Namen Christi, dann werden sie unruhig, und gewöhnlich folgt darauf ein kaltes Schweigen. Sie sind sich bewusst, dass Christus und das Evangelium ihre Wege in vielerlei Weise durchkreuzen. Die Vergnügungssüchtigen, die Besucher des

Kinos, des Theaters, der Tanz- und Spielsäle, der Gasthäuser, der Sportarenen und anderer Vergnügungsorte, sind sich wohl bewusst, dass Christus nicht an diesen Plätzen zu finden sein kann; der Gedanke, diese Dinge um des Evangeliums willen aufgeben zu müssen, ist für sie äußerst beunruhigend.

Der Apostel Paulus und seine Mitarbeiter predigten das Evangelium mit einer solch beunruhigenden Macht, dass von ihnen gesagt wurde: „Diese, die den ganzen Weltkreis erregen, sind auch hergekommen.“ (Apostelgeschichte 17, 6.) Wenn der Spätregen auf die Kinder Gottes ausgegossen wird, wird die letzte Gnadenbotschaft an eine gefallene Welt eine derartige erweckende und gleichzeitig beunruhigende Wirkung auf die Zuhörer ausüben, dass sie eine ganz klare Entscheidung treffen müssen, entweder für oder gegen Christus.

Eilends gehen wir jetzt diesem letzten Drama in der Geschichte der wimmelnden Völkermassen der Erde entgegen. Jeder Einzelne wird sein Schicksal im vollen Bewusstsein der damit verbundenen Folgen entscheiden.

Diejenigen, die Christus verwerfen, werden zu einem solchen Grade mit ihren Götzen verbunden bleiben, dass sie in der letzten großen Vernichtung eher über diese weinen und heulen als über ihren verlorenen Zustand. Sie werden sagen: „Weh, weh, die große Stadt, in welcher reich geworden sind alle, die da Schiffe im Meer hatten, von ihrer Ware! Denn in einer Stunde ist sie verwüstet“ (Offenbarung 18, 19), und ihre letzten Gedanken werden sein: „Wer ist gleich der großen Stadt?“ (Offenbarung 18, 18.)

Wie eine mächtige Posaune verkünden die letzten Zeichen der Zeit, dass das Urteil über diese empörische Welt im Himmel ausgesprochen worden ist. Vergeblich sind alle Hoffnungen und alle Wünsche nach Besserung. Der Teufel zeigt auf jede Weise, dass er entschlossen ist, diese Welt zu regieren; seine grausame Herrschaft ist aber nur sehr kurz, somit geht auch die Gnadenzeit ihrem Ende schnell entgegen. Wenn

Christus sein Priesteramt niederlegen wird, ist die Entscheidung für die ganze Menschheit gefallen. Als dann werden sich traurige Szenen unter den Menschen auf der ganzen Erde ereignen.

„Dann sah ich, wie Jesus sein priesterliches Gewand ablegte und königliche Kleider antat. Auf seinem Haupte waren viele Kronen, eine Krone in der anderen. Umgeben von himmlischen Engeln verließ er den Himmel. Die Plagen fielen auf die Bewohner der Erde. Einige klagten Gott an und verfluchten ihn; andere eilten zum Volke Gottes, um belehrt zu werden, wie sie seinen Gerichten entkommen könnten. Aber die Heiligen hatten nichts für sie. Die letzte Träne für Sünder war geflossen, das letzte ergreifende Gebet gesprochen, die letzte Last getragen und die letzte Warnung gegeben. Die süße Gnadenstimme lud sie nicht mehr ein zu kommen. Als die Heiligen und der ganze Himmel für ihr Seelenheil interessiert waren, hatten sie kein Interesse dafür gehabt. Leben und Tod war ihnen vorgelegt worden; manche sehnten sich nach dem Leben, machten jedoch keine Anstrengungen, es zu erlangen. Sie hatten das Leben nicht gewählt, und jetzt war kein sühnendes Blut da, ihre Schuld zu tilgen, kein mitleidiger Heiland, der für sie bat und rief: ‚Schone, schone den Sünder noch ein wenig länger.‘ Der ganze Himmel hatte sich mit Jesu vereinigt, als sie die furchtbaren Worte vernommen hatten: ‚Es ist geschehen. Es ist vollendet.‘ Der Heilsplan war ausgeführt worden, aber nur wenige hatten ihn angenommen. Als nun die süße Stimme der Gnade verhallte, ergriffen Furcht und Schrecken die Gottlosen. Mit schrecklicher Bestimmtheit vernahmen sie die Worte: ‚Zu spät, zu spät!‘“ – *Erfahrungen und Gesichte*, S. 274.

So werden die Lüste und die Gottlosigkeit dieser gegenwärtigen argen Welt auf ewig vergehen; diejenigen aber, die den Willen Gottes tun und ihrem Gewissen erlaubt haben, durch das Wirken des Heiligen Geistes beunruhigt zu werden, werden ewig bleiben. □



Ich habe etwas

VERLOREN...

von V. Shamrey

„So sehet nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und kauft die Zeit aus; denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständlich, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille! (Epheser 5, 15-17.)

Warum beginne ich diesen Artikel mit solchen Versen? Ganz einfach, weil ich persönlich davon betroffen bin: „Kauft die Zeit aus...“ Aber ich wünsche mir, dass der liebe und gnädige Gott uns allen heute hilft, über den einen oder anderen Vers nachzudenken und uns selbst dort zu finden, um uns durch Gottes Hilfe und Gnade ändern zu lassen.

Wozu? Damit wir alle ein Ziel erreichen, nämlich die Ewigkeit bei Jesus zu verbringen.

Heute reden wir über die Zeit.

In den letzten Jahren hört man von verschiedenen Menschen oft folgende Worte: „Ich habe keine Zeit, ich schaffe dies nicht mehr... und das auch nicht...“ Was ist nur los? Drehen sich die Uhrzeiger heute schneller, oder sind wir langsamer geworden? Ich denke, dass jeder von uns mindestens ein Mal diesen Satz entweder von jemandem gehört oder selbst geäußert hat. Was ist mit uns geschehen? Warum haben unsere Großväter alles mit einem Pferd schaffen können, und wir mit unseren Autos, die vielleicht 100 PS oder mehr unter der Haube haben, können nicht einmal die Hälfte unserer Plä-

ne verwirklichen? Wo finden wir die richtige Antwort? Was sagt uns die Bibel über die Patriarchen und Propheten und über die damalige Zeit?

Jede Zeitperiode in der Geschichte wird auf eine bestimmte Art und Weise bezeichnet. Aber immer wieder sehen wir, dass der Herr seine eigene Uhr besitzt; und wenn die unsere auch manchmal stehen bleibt, geht die seine immer weiter.

Zum Beispiel gibt es da unseren Schöpfungsprozess. Er beginnt mit einer bestimmten Zeitspanne (Abend und Morgen). Dann sehen wir, dass trotz aller Ermahnungen von Gottes Seite, sein Volk immer ungehorsam und stur war und seine Anweisungen (was die Zeit unter der Woche betrifft – wann man ausruhen und wann arbeiten soll) nicht befolgte. Auch deswegen hat unsre Welt bereits zu Nochs Lebzeiten eine befristete Gnadenzeit bekommen. Darüber lesen wir im 1. Buch Mose folgendes: „Da sprach der Herr: Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch. Ich will ihnen noch Frist geben hundertundzwanzig Jahre.“

(1. Mose 6, 3.)

Wir wissen, wie die damaligen Bewohner dieser Erde auf diese Warnungsbotschaft reagiert haben. Sie lachten Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, aus und verwarfen die Einladung, in der Arche Zuflucht zu finden. Dafür mussten sie einen sehr teuren Preis bezahlen – ihr eigenes Leben und das Leben ihrer Kinder. Niemand nahm die Warnungen ernst, niemand, mit Ausnahme eines kleinen Überrests von acht Seelen, nämlich Nochs Familie. Diese Geschichte wiederholte sich jedoch mit verblüffender Ähnlichkeit in jedem Jahrhundert wieder: bei Lot in Sodom, bei Abraham in Kanaan, bei Josef in Ägypten und bei Daniel in Babylon. Sie mussten damals treu bleiben, obwohl die Menschen in ihrer Umgebung weder die Zeit noch den Wunsch hatten, über den lebendigen Gott nachzudenken.

„Das Werk Gottes auf Erden zeigt durch alle Jahrhunderte hindurch in jeder großen Reformation oder religiösen Bewegung eine auffallende Gleichartigkeit. Die Grundzüge des Handelns Gottes mit den Menschen sind stets die gleichen. Die wichtigsten Bewegungen der Gegenwart haben ihre Parallelen in

denen der Vergangenheit, und die Erfahrungen der Gemeinde früherer Zeiten bieten wertvolle Lehren für unsere heutige Zeit.“ – *Der große Kampf*, S. 346.

Was sagt uns der Apostel Petrus über unsere Weltgeschichte?

„Denn Gott... hat nicht verschont die vorige Welt, sondern bewahrte Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, selbacht und führte die Sintflut über die Welt der Gottlosen; und hat die Städte Sodom und Gomorra zu Asche gemacht, umgekehrt und verdammt, damit ein Beispiel gesetzt den Gottlosen, die hernach kommen würden; und hat erlöst den gerechten Lot, welchem die schändlichen Leute alles Leid taten mit ihrem unzüchtigen Wandel; denn dieweil er gerecht war und unter ihnen wohnte, dass er's sehen und hören musste, quälten sie die gerechte Seele von Tag zu Tag mit ihren ungerechten Werken. Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, sie zu peinigen...“ (2. Petrus 2, 4-9.)

Wenn wir etwas Derartiges lesen, dann erkennen wir eine gewisse Ähnlichkeit mit der heutigen Welt. Laut den Nachrichten, welche wir täglich hören, gibt es in dem Alltag dieser Welt bloß Gewalttaten, Kriegsgerüchte und Betrug auf jedem Sozialniveau. Aber das ist ja nur die Welt da draußen; die Ungläubigen sind so verdorben! Wir sind doch viel besser! Dann kommt bei mir eine Frage auf: Wie war es denn damals mit dem Volk Gottes zur Zeit des Alten Testaments?

„Denn des Herrn Teil ist sein Volk, Jakob ist sein Erbe. Er fand ihn in der Wüste, in der dünnen Einöde, da es heult. Er umfing ihn und hatte Acht auf ihn; er behütete ihn wie seinen Augapfel. Wie ein Adler ausführt seine Jungen und über ihnen schwebt, breitete er seine Fittiche aus und nahm ihn und trug ihn auf seinen Flügeln. Der Herr allein leitete ihn, und kein fremder Gott war mit ihm. Er ließ ihn hoch herfahren auf Erden und nährte ihn mit den Früchten des Feldes und ließ ihn Honig saugen aus den Felsen und Öl aus den harten Steinen, But-

ter von den Kühen und Milch von den Schafen samt dem Fetten von den Lämmern und feiste Widder und Böcke mit fetten Nieren und Weizen und tränkte ihn mit gutem Traubenblut. Da aber Jesurun fett ward, ward er übermütig. Er ist fett und dick und stark geworden und hat den Gott fahren lassen, der ihn gemacht hat. Er hat den Fels seines Heils gering geachtet und hat ihn zum Eifer gereizt durch fremde Götter; durch Gräuel hat er ihn erzürnt. Sie haben den Teufeln geopfert und nicht ihrem Gott, den Göttern, die sie nicht kannten, den neuen, die zuvor nicht gewesen sind, die ihre Väter nicht geehrt haben. Deinen Fels, der dich gezeugt hat, hast du aus der Acht gelassen und hast vergessen Gottes, der dich gemacht hat... Denn es ist ein Volk, darin kein Rat ist, und ist kein Verstand in ihnen. O, dass sie weise wären und vernähmen solches, dass sie verstünden, was ihnen hernach begegnen wird! ... Die Rache ist mein; ich will vergelten. **Zu seiner Zeit soll ihr Fuß gleiten; denn die Zeit ihres Unglücks ist nahe, und was über sie kommen soll, eilt herzu.**“ (5. Mose 32, 9-18. 28. 29. 35.)

Die Jahrhunderte vergingen, und Jesus selbst kam auf diese Erde zu seinem Volk. Wurde die Situation deshalb besser? War das Volk reumütiger und gehorsamer?

„Und als er nahe hinzukam, sah er die Stadt an und weinte über sie und sprach: Wenn doch auch du erkennst zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen.“ (Lukas 19, 41. 42.)

Warum wiederholen wir die Geschichte? Warum sind unsere Herzen wie Stein und unsere Ohren taub? Warum muss der Herr, wenn er auf sein Volk schaut, weinen?

„Ich aber hatte dich gepflanzt zu einem süßen Weinstock, einen ganz rechtschaffenen Samen. Wie bist du mir denn geraten zu einem bitteren, wilden Weinstock?“ (*Jeremia 2, 21.*)

„Solches machst du dir selbst, weil du den Herrn, deinen Gott, verlässt, so oft er dich den rechten Weg leiten will. Was hilft's dir, dass du nach Ägypten ziehst und willst

vom Wasser Sihor trinken? Und was hilft's dir, dass du nach Assyrien ziehst und willst vom Wasser des Euphrat trinken? Es ist deiner Bosheit Schuld, dass du so gestäubt wirst, und deines Ungehorsams, dass du so gestraft wirst. Also musst du **innewerden und erfahren**, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, deinen Gott, verlassen und ihn nicht fürchten, spricht der Herr Herr Zebaoth.“ (*Jeremia 2, 17-19.*)

Was sollen wir tun, um Gottes Gunst wieder zu gewinnen? Wir müssen „innewerden und erfahren“, dass wir für den Herrn keine Zeit haben! Wofür haben wir dann Zeit? Lasst uns gemeinsam unsere letzten paar Jahre analysieren.

Wozu muss man dann greifen, um dieses Problem unseres Jahrhunderts lösen zu können? Ich denke, dass wir den besten Rat beim Propheten Maleachi finden:

„Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, dass ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schla-ge.“ (*Maleachi 3, 23. 24.*)

Unsere Herzen müssen sich zueinander bekehren. Selbst dafür haben wir keine Zeit. Wir Erwachsene haben selbst Probleme damit. Wir haben keine Zeit für uns selbst. Keine Zeit, die Bibel zu lesen und über die Worte nachzudenken, die der Herr zu jedem persönlich sprechen möchte. Keine Zeit, um mit meinem Lebenspartner über die Gedanken, welche mir im Laufe des Tages kamen, zu sprechen. Sobald mein „Schatz“ anfängt, mir etwas zu erzählen, dann habe ich keine Zeit, mein Gehör ihm oder ihr zuzuwenden. Warum? Weil meine Gedanken woanders sind. Ich bin zwar körperlich anwesend, aber geistig bin ich abwesend. Ich beschäftige mich mit mir selbst. Wir alle haben ein sehr großes Ego, und eben deshalb muss sich die ganze Welt um uns drehen.

Und natürlich finden wir dann keine Zeit für unsere Kinder. Eines vergessen wir nämlich: dass die Kin-

der auch keine Zeit haben, auf uns zu warten. Dann suchen sie nach einem Freund, der sich diese Zeit nimmt. Und wenn der Papa oder die Mama zu beschäftigt sind (mit den Sorgen um die Zukunft der Familie, um das Geld etc.), dann wird der Fernseher, der Computer oder die Playstation zum besten Freund, oder aber ein Klassenkamerad, welcher meistens nicht unseres Glaubens ist. Erst dann stellen wir uns die Frage: „Warum habe ich nicht früher für mein Kind Zeit gefunden?“

Ich möchte mit euch einen kleinen Test durchführen. Lasst uns bitte ehrlich sein.

Wann haben wir mit unseren Kindern zum letzten Mal gespielt? Wann haben wir zusammen ein Buch gelesen (welches nicht unbedingt uns, sondern unserem Kind gefällt)? Wann haben wir das Kind einfach umarmt und ihm aufmerksam zugehört?

Die Fragen sind sehr einfach, und doch sind alle von uns betroffen. Bin ich in der Lage, sie alle ehrlich zu beantworten? Oder habe ich auch dafür keine Zeit? Um uns zu rechtfertigen, finden wir hunderte Ausreden, die Tatsachen bleiben jedoch unverändert. Keine Zeit für die eigene Familie! Das Blut verlornere Kinder schreit schon heute gegen uns Christen zum Himmel auf. Meine Lieben, wir alle verkaufen unsere lieben Kinder für einen sehr niedrigen Preis an diese Welt und vergessen die Worte des Paulus an den jungen Timotheus: „So aber jemand die Seinen, allermeist seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger als ein Ungläubiger.“ (1. Timotheus 5, 8.)

Auch der Apostel Petrus ermahnt uns in seinem Brief: „... führt euren Wandel, solange ihr hier wallt, mit Furcht, und wisset, dass ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, der zwar zuvor ersehen war vor Grundlegung der Welt, aber offenbart wurde am Ende der



Zeiten um eurerwillen.“ (1. Petrus 1, 17-20.)

Was haben wir noch zu verstehen? Dass wir Zeit für unsere Kinder brauchen, haben wir begriffen, aber was ist mit unseren Eltern? Haben wir Zeit für sie? Natürlich, sie wollen uns nicht belasten, denn sie wissen, dass wir immer sehr beschäftigt sind. Deswegen entschuldigen sie sich zuerst, wenn sie uns anrufen, für die Störung, weil wir ständig keine Zeit haben. Wie oft rufen wir sie an? Wann habe ich zuletzt meiner Mutter einen Blumenstrauß geschenkt, ohne einen besonderen Anlass dafür zu haben? Kann ich mich überhaupt erinnern? Manche mögen sagen, das sei für uns Christen nicht so wichtig, eine reine „Geldverschwendung“ sei das, die Eltern brauchen dies nicht, denn sie kennen auch ohnehin unsere Zuneigung. Aber dann frage ich mich, wieso ich und alle ohne Ausnahme einen Blumenstrauß oder einen riesigen Kranz zum Abschied bringen. Erst auf dem Friedhof sieht man schöne, oft teure Blumen. Brauchen diese Menschen dann noch diese „Geldverschwendung“, oder wer verlangt von uns dieses „Opfer“? Ist es unser Gewissen? Wessen Stimme hören wir ganz laut und deutlich, die da sagt: „Eine nicht erfüllte Pflicht...“ Dann finden wir auf einmal Zeit, wir pflegen die Grabmäler, pflanzen dort Blumen und beruhigen damit unser Gewissen, dass wir unserer Pflicht als Kinder treu nachgehen. Zum Glück trifft dies nicht auf alle Kinder zu, aber leider gibt es doch

genug solcher „liebervoller“ Nachkommen auch unter uns, die wir uns Christen nennen.

Was sagte Petrus? „... Führt euren Wandel, solange ihr hier wallt...“ Der Herr helfe uns allen, so zu leben, dass wir die heutige kostbare Zeit nicht verlieren, sondern stets daran denken: „... wir sterben eines Todes und sind wie das Wasser, so in die Erde verläuft, das man nicht aufhält...“ (2. Samuel 14, 14); „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.“ (2. Korinther 5, 10.)

Jesus, unser Vorbild, sorgte für seine Mutter sogar bis zum letzten Atemzug auf Golgatha.

Alles, worüber wir gerade gesprochen hatten, ist dennoch kein Grund zur Entmutigung. Im Gegenteil, es ist ein Aufruf, zu wirken und uns ändern zu lassen, solange noch Zeit ist. Wir müssen die „Zeit auskaufen“ und jeden Tag schätzen, den wir (er-)leben dürfen. Wir werden mit denselben Problemen konfrontiert, mit denen es auch Paulus zu tun hatte, wie er im Hebräerbrief schreibt. „Und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich sollte erzählen von Gideon und Barak und Simson und Jephthah und David und Samuel und den Propheten... [sie], deren die Welt nicht wert war, und sind im Elend umhergeirrt in den Wüsten, auf den Bergen und in den Klüften und Löchern der Erde. Diese alle haben durch den Glauben Zeugnis überkommen und nicht

empfangen die Verheißung, darum dass Gott etwas Besseres für uns zuvor ersehen hat, dass sie nicht ohne uns vollendet würden.“ (Hebräer 11, 32. 38-40.)

Ich bin sehr dankbar, dass unser gnädiger und geduldiger Gott mich und dich immer noch so sehr liebt, dass er trotz der Kürze der Gnadenzeit, auf uns wartet: „... und will nicht, dass jemand verloren werde, sondern dass sich jedermann zur Buße kehre.“ (2. Petrus 3, 9.)

Wollen wir „nicht verloren gehen“? Dann lasst uns damit beginnen, uns zu überprüfen und etwas in unserem Tagesablauf zu ändern. Wo sollen wir anfangen? Ich schlage vor, bei David und Jeremia:

„Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“ (Psalm 139, 23. 24.)

„So spricht der Herr: Tretet auf die Wege und schauet und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darin, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele!“ (Jeremia 6, 16.)

Im Neuen Testament schreibt der Apostel Paulus folgende Worte:

„Heute, so ihr seine Stimme hören werdet, so verstocket eure Herzen nicht...“ (Hebräer 3, 15.)

Wir alle warten auf die baldige Wiederkunft Christi, dass er kommt und uns zu sich nimmt in das verheißene Land, ins himmlische Kanaan. Aber was tun wir dafür, ihm als ein vorbereitetes und heiliges Volk zu begegnen? Ich möchte noch eine Parallele zu der Geschichte des damaligen Volkes Israel hinzufügen.

In dem Buch *Patriarchen und Propheten* lesen wir einen Bericht über die Zeit, da Mose auf dem Berge Sinai weilte: „Moses Abwesenheit bedeutete für Israel **Warten und Ungewissheit**...“ – Jesu Abwesenheit wirkt auf uns genauso – „Während dieser Wartezeit wurde ihnen Zeit gewährt, über das Gesetz Gottes nachzudenken, das sie gehört hatten, und sich auf weitere Offenbarungen einzustellen, die er ihnen noch schenken konnte. Dafür blieb ihnen gar nicht zuviel

Zeit. Hätten sie sich um besseres Verständnis für Gottes Forderungen bemüht und sich vor ihm gedemütigt, wären sie gegen Versuchung gewappnet gewesen. Weil sie das nicht taten, wurden sie bald nachlässig, unaufmerksam und zügellos... Alle waren voll Ungeduld, dass es auf dem Wege in das Land der Verheißung weiterging, dem Lande, in dem Milch und Honig floss. Aber dieses gute Land war ihnen nur unter der Bedingung des Gehorsams versprochen worden, und **das hatten sie vergessen**...“ – *Patriarchen und Propheten*, S. 290.

Unser himmlischer Vater spricht: „Lasset euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht!“ In dieser Welt herrscht Verwirrung; die Menschen, sowohl die Reichen als auch die Armen, haben keine Sicherheit. Die Banken und verschiedene Firmen erklären sich für insolvent und verlieren alles. Wer bewirkt das alles? Der Fürst dieser Welt – und er weiß noch etwas:

„Weh denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer! denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn und weiß, dass er wenig Zeit hat.“ (Offenbarung 12, 12.)

In einer Vision der Prophetin E. G. White lesen wir Folgendes:

„Mir wurde der niedrige Stand des Volkes Gottes vor Augen geführt. Gott hatte sich nicht von seinen Kindern getrennt, aber sie hatten sich von ihm abgewandt und waren lau geworden. Sie besitzen die Theorie der Wahrheit, aber ermangeln ihrer rettenden Macht. Da wir uns dem Abschluss der Zeit nähern, kommt Satan mit großem Zorn hernieder, denn er weiß, dass seine Zeit kurz ist. Er übt seine Macht besonders bei den Übrigen aus. Er wird gegen sie streiten und versuchen, Trennung und Zerstreuung unter ihnen anzurichten, damit sie schwach werden und er sie überwinden kann. Die Kinder Gottes sollten sich verständig voranbewegen und in ihren Bemühungen vereint sein. Sie sollten gleichen Sinnes und gleichen Urteils sein. Dann werden ihre Anstrengungen nicht zersprengt sein, sondern machtvoll zum Aufbau des Werkes

der gegenwärtigen Wahrheit dienen. Es muss Ordnung herrschen, und alle sollten sich einig sein, Ordnung zu bewahren, oder Satan wird Vorteil daraus ziehen.“ – *Zeugnisse*, Band 1, S. 210.

Mein lieber Leser, wach auf, verliere keine Zeit mehr! Kaufe die Zeit, die verlängerte Gnadenzeit, aus, welche unser Heiland mit seinem eigenen Blut auf Golgatha bezahlt hat! Studiere die Bibel und bitte um Kraft von oben, damit deine Familie spürt, dass du wieder für sie da bist! Sei ein lebendiger Missionar und verkündige das Evangelium in und durch dein Leben, überall, wo du bist! Dann werden die Verheißungen Gottes auch in deinem Leben in Erfüllung gehen:

„Aber Gott sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christo und **offenbart den Geruch seiner Erkenntnis durch uns an allen Orten**! Denn wir sind Gott ein guter Geruch Christi unter denen, die selig werden, und unter denen, die verloren werden: diesen ein Geruch des Todes zum Tode, jenen aber ein Geruch des Lebens zum Leben. Und wer ist hierzu tüchtig?“ (2. Korinther 2, 14-16.)

„Alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und **die Herrlichkeit des Herrn wird dich zu sich nehmen**. Dann wirst du rufen, so wird dir der Herr antworten; wenn du wirst schreien, wird er sagen: Siehe, hier bin ich...“ (Jesaja 58, 8. 9.)

„Und weil wir solches wissen, nämlich **die Zeit, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf** (sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir gläubig wurden; die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen): So lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes. Lasset uns ehrbar wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den Herrn Jesus Christus...“ (Römer 13, 11-14.)

„So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr's tut. (Johannes 13, 17.) □

Bedeutung des

LYMPHSYSTEMS

Durch seine enge Verbindung mit dem Blutkreislauf und dem kardiovaskulären System stellt das Lymphsystem eine Art ausgedehntes „Kanalnetz“ dar, das Wasser und Eiweiße aus dem Gewebe wieder zurück in den Blutstrom befördert. Einige Wissenschaftler sind sogar der Ansicht, dass dieses System zum Blutkreislauf und zum kardiovaskulären System gehört, weil die Flüssigkeit in den Lymphgefäßen aus dem Blut kommt und ins Blut zurückkehrt und seine Gefäße außerdem den Adern und Kapillaren des kardiovaskulären Systems sehr ähnlich sind. Wo immer es im Körper Blutgefäße gibt, gibt es auch Lymphgefäße: Beide Systeme arbeiten eng zusammen.

Das komplexe Netzwerk des Lymphsystems

Zum Lymphsystem gehören

- **Duktus** („Kanäle“): Lymphkapillaren und Lymphgefäße
- **Organe:**
zentrale Organe: Knochenmark und Thymus
marginale Organe: Lymphknoten (bzw. Lymphdrüsen), Milz, Mandeln

Im **Lymphsystem** wird eine wasserähnliche, klare Flüssigkeit, die Lymphe, transportiert. Diese farblose Flüssigkeit ähnelt dem Blutplasma, enthält aber deutlich weniger gelöste Proteine. Die Aufgabe der Lymphe ist es, zurückgebliebenen „Abfall“ zu entfernen und zu entsorgen; dazu gehören beispielsweise abgestorbene Blutzellen, Krankheitserreger oder Krebszellen.

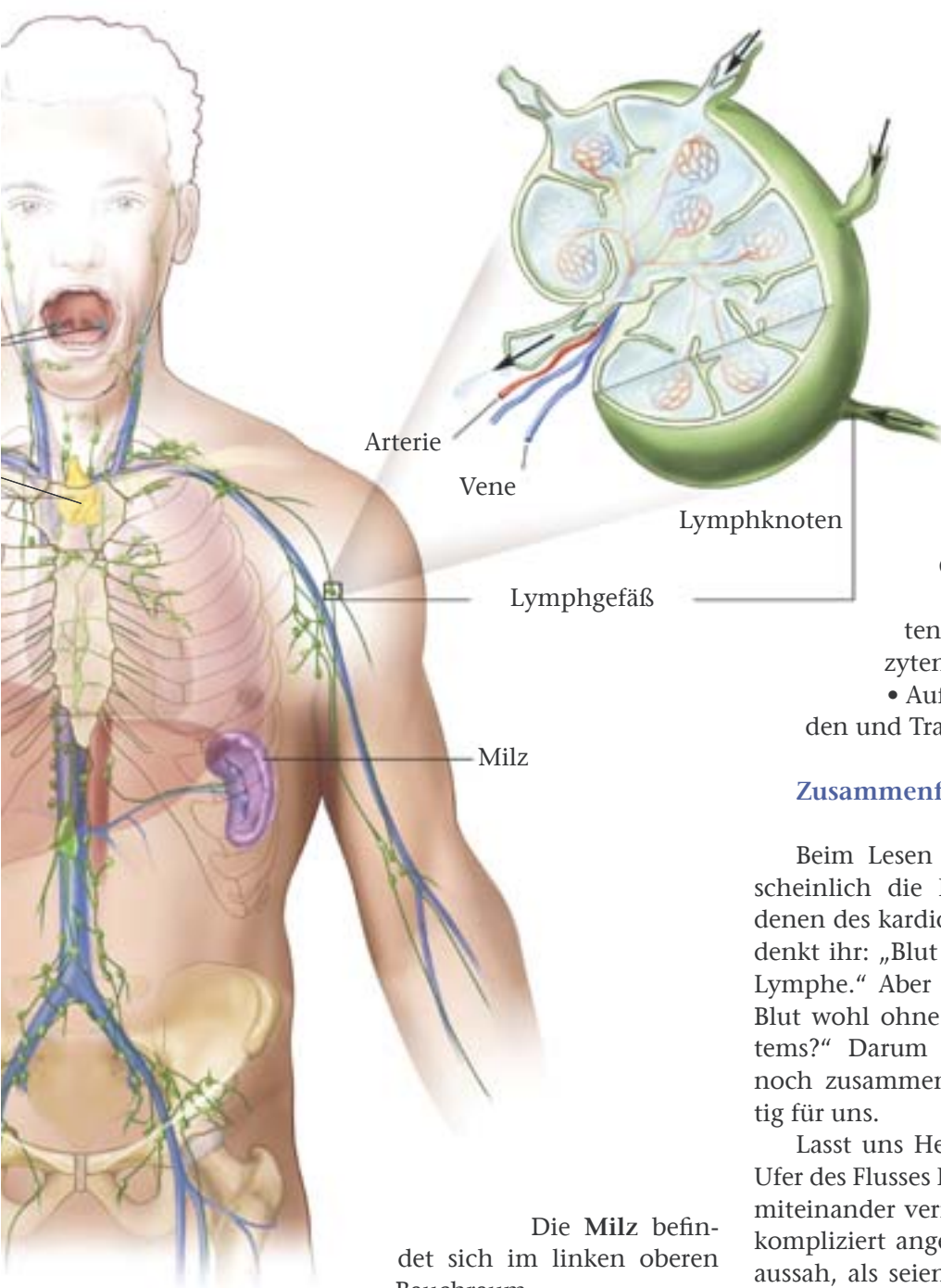
Die **Lymphkapillaren** sind winzige Röhren, die zwischen den Zellen verlaufen. Jede Kapillare ist zu Beginn eine in sich abgeschlossene Röhre. Die Kapillaren sind untereinander verzweigt und verbunden, sodass sie sich beinahe ins gesamte Gewebe erstrecken, mit Ausnahme des zentralen Nervensystems und nicht durchbluteten Gewebes wie z. B. der Epidermis und Knorpel. Die Wände der Lymphkapillaren bestehen aus Endothelzellen, die einander überlappen. Drückt Flüssigkeit von außen gegen die Zellen, klappen diese leicht nach innen, wie eine Schwingtür, die nur in eine Richtung funktioniert. Von innen kann keine Flüssigkeit durch diese Öffnungen austreten. Mehrere Lymphkapillaren vereinigen sich zu Lymphgefäßen.

Die **Lymphgefäße** verbreitern sich und liegen nahe bei den Blutgefäßen. Auch sie besitzen Ventile, um einen Rückfluss zu verhindern. Die Lymphgefäße aus dem unteren Teil des Körpers kommen zu einem verbreiterten Lymphgefäß zusammen, der so genannten Cisterna chyli, die im Unterbauch- und Lendenbereich liegt. Die Cisterna chyli verengt sich wieder und wird zum Thorax-Duktus. Lymphgefäße aus dem gesamten Körper außer dem oberen rechten Quadranten fließen im Thorax-Duktus zusammen. Dieses Gefäß befördert die Lymphe zur Basis der linken Schlüsselbeinvene. Der rechte Lymphduktus ergießt sich in die rechte Schlüsselbeinvene.

Die **Lymphknoten** sind erbsenförmige Knötchen aus Lymphgewebe, die strategisch im ganzen Körper verteilt sind und das Blut filtern, das durch die Lymphgefäße fließt. Die Lymphe gelangt über die angrenzenden Gefäße zu den Lymphknoten, wo Abfallstoffe zusammen mit etwas Flüssigkeit ausgefiltert werden. Die Lymphknoten enthalten Makrophagen und Fresszellen, die Bakterien, totes Gewebe und andere Fremdstoffe vernichten, die aus dem Blut entfernt worden sind. Danach verlässt die Lymphe den Lymphknoten durch Gefäße, die dort herausführen, und fließt wieder in die Adern.

Mandeln
Thymusdrüse





Die **Milz** befindet sich im linken oberen Bauchraum.

Funktionen der Milz:

- Sie sorgt für Filterung und Reinigung.
- Sie bildet einen wichtigen Teil des Immunsystems.
- Sie vernichtet alte, unbrauchbare Blutkörperchen.

Die **Mandeln** sind große Lymphknoten, die einen Ring um die Rachenhöhle bilden und so den Eingang zum Verdauungs- und Atmungsapparat „bewachen“. Es gibt insgesamt fünf Mandeln: Eine in der Rachenhöhle, zwei in der Mundhöhle und zwei an der Zunge.

Das **Knochenmark** ist ein weiches Gewebe im Hohlraum im Knocheninneren. Bei Erwachsenen produziert das Knochenmark in den großen Knochen neue Blutkörperchen.

Der **Thymus** befindet sich im oberen Brustkorb hinter dem Brustbein. Er ist in der frühen Lebensphase am aktivsten und spielt eine entscheidende

Rolle bei der Entwicklung des kindlichen Immunsystems vor der Geburt und kurz danach. Die Hauptaufgabe des Thymus besteht in der Entwicklung und Reifung besonderer Lymphozyten, der so genannten T-Zellen.

Funktionen des Lymphsystems

- Aufrechterhaltung des Flüssigkeitsgleichgewichts durch Rückführung von Flüssigkeit aus den Gewebezweischenräumen ins Blut
- Schutz des Körpers vor Krankheiten durch die Produktion von Lymphozyten
- Aufnahme von Fetten aus den Eingeweiden und Transport ins Blut.

Zusammenfassung

Beim Lesen dieses Artikels vergleicht ihr wahrscheinlich die Funktionen des Lymphsystems mit denen des kardiovaskulären Systems. Wahrscheinlich denkt ihr: „Blut ist für mein Leben viel wichtiger als Lymphe.“ Aber ich frage euch: „Wie rein wäre euer Blut wohl ohne die reinigende Kraft des Lymphsystems?“ Darum sind beide Systeme, die außerdem noch zusammenwirken, gleichermaßen lebenswichtig für uns.

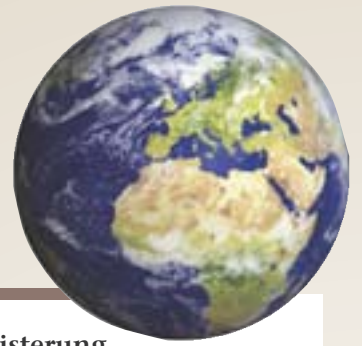
Lasst uns Hesekiels Vision betrachten, die er am Ufer des Flusses Kebar hatte. Er sah mehrere Räder, die miteinander verflochten waren. „Die Räder waren so kompliziert angeordnet, dass es auf den ersten Blick aussah, als seien sie durcheinandergeraten; doch sie bewegten sich in vollkommener Harmonie.“ – *Propheten und Könige*, S. 374. Jedes Rad hatte seine eigene Aufgabe, und die anderen hätten nicht funktionieren können, wenn eines gefehlt hätte. Und über ihnen allen stand der ewige Vater, der sie erhielt und führte.

Derselbe Vater ist auch der Schöpfer unseres Körpers. Alle Systeme unseres Körpers arbeiten zusammen und können nicht voneinander getrennt werden. Jedes hat seinen eigenen Platz und seine eigene Aufgabe. Und über ihnen allen steht unser himmlischer Vater, der sie erhält und führt.

„Wer erkannte nicht an dem allem, dass des Herrn Hand solches gemacht hat?“ (*Hiob 12, 9.*) □

Literatur:

M. Ifrim / G. Niculescu: *Compendiu de anatomie*, Bukarest 1988.
C. M. Mihu / M. Marginean / M. Crisan / A. Sovrea: *Histologie generala*, vol. I, Cluj-Napoca 2006.
www.lymphnotes.com
www.lymphomation.org
www.innvista.com/health



Sät man Wind, wird ein Sturm zur Ernte; sät man Vertrauen, erntet man Begeisterung...

Diesen kurzen Bericht von der Missionsarbeit würde ich gerne mit dem biblischen Prinzip aus Hosea 8, 7 beginnen: „Ja, Wind säen sie, und Sturm ernten sie...“ (Elberfelder Bibelübersetzung.)

Wie ist dieser Vers mit den vergangenen Ereignissen aus dem Missionsleben in Deutschland verbunden? Ich versuche, den Zusammenhang zu erklären.

In den vergangenen Jahren hat Gott uns geholfen, mehr als eine Mission gemeinsam zu organisieren und durchzuführen, aber an eine solche, wie sie im Mai dieses Jahres in Berlin stattfand, kann ich mich nicht erinnern. Erstens: die gesamte Mission wurde von der Jugend organisiert. Dies erfolgte sehr schnell, praktisch innerhalb von 2-3 Wochen (was für mich eine neue Erfahrung ist). Wunderbare Ideen wurden verwirklicht (neues Flugblatt, ein neuer Spruch auf den T-Shirts, ein neues Team). Die Jugend war dermaßen organisiert und inspiriert, dass man kaum glauben konnte, dass ca. 25 % von ihnen noch nie an einer Mission teilgenommen hatten. Wir alle spürten, dass Gott selbst uns führt.

Das Ergebnis: In 1½ Tagen Missionsarbeit verteilten wir ca. 300 Bücher „Der Messias“ und um die 7.000 Flugblätter. Aber selbst das war nicht das Wichtigste, denn wir waren einig in Gedanken und in dem Wunsch, einen kleinen Teil im Missionswerk zu tun. Während die Jugend sang und musizierte, versammelten die Engel aufrichtige Seelen an unserem Bücherstand. Wir glaubten, dass dank unserer Arbeit Menschen gerettet werden – und das werden sie! Dort in der uns von unserem Erlöser versprochenen Ewigkeit werden wir bestimmt Menschen treffen, mit denen wir uns einst Ende Mai 2012 in Berlin unterhielten (lest unbedingt die Erfahrungen der Jugend in dem von ihnen extra erstellten Büchlein, das wird euch inspirieren).

Die Begeisterung unserer Gruppe (an die 40 Personen) war so ansteckend, dass der größte Teil von ihnen auch Anfang Juni zur Mission nach

Stuttgart kam. Wir trugen die gleichen T-Shirts, verteilten die gleichen Bücher und Flugblätter. Eben diese Erfahrung bewegte unsere Geschwister in der Ukraine, nachdem sie von unseren Missionen gehört hatten, ebenfalls T-Shirts mit dem gleichen Logo drucken zu lassen und im September eine Mission auf Vereinigungsniveau zu planen. Möge Gott auch dort anwesend sein.

Wir planen auch weitere Missionen. Und selbst in diesem Jahr möchten wir uns mit Gottes Hilfe in anderen Städten mit größeren Gruppen versammeln und Gottes Wort verbreiten.

Wir möchten dich, mein lieber Freund und Leser dieses kurzen Berichts, herzlich einladen! Nimm diese Einladung an und schließe Dich unbedingt unserer nächsten Mission an! Ganz gleich, wo sie stattfinden wird, wichtig ist nur, dass unsere Herzen bereit sind! Und wenn Gott sich an uns mit dem Auftrag wendet: „...

Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, auf das mein Haus voll werde.“ (Lukas 14, 23), dann sollen wir unbe-

dingt teilnehmen – nicht nur an einer Mission, sondern vielmehr an der Rettung unserer Nächsten, zum Lobe des Herrn und zur Beschleunigung seiner Wiederkunft auf unsere Erde.

V. Shamrey



Missionsreise nach Afrika

Auch wenn jeder weiß, dass Afrika eine komplett andere Welt ist, so kann man es sich doch nicht so richtig vorstellen, bis man dort ankommt und es sich genau so zeigt: arme Menschen, kranke Kinder und Waisen, Mangel an Bildung, Armut und ein Mangel an Reinlichkeit.

Während unserer dreiwöchigen Reise dorthin konnten viele beeindruckende Erfahrungen unser Herz berühren. Aber ich möchte euch wenigstens von einigen Dingen berichten, die mich am meisten bewegt hatten.

Ruanda war unser Erstkontakt mit dem realen Afrika. Es ist ein besonderes Gefühl, dort hunderten von Menschen zu begegnen, die wie wir gleichermaßen an Gott glauben und ihn angenommen haben, die bereit sind das Wort Gottes zu hören und dich lieben, nur weil du Jesus so liebst wie sie auch. Dort begegneten wir auch einigen Geschwistern aus dem Kongo, die, obwohl bei ihnen gerade der Krieg ausgebrochen war, es dank der Gnade Gottes geschafft hatten, zu dieser Versammlung zu kommen. Wir fühlten in diesen wenigen Tagen eine besondere Verbindung zu den Geschwistern in Ruanda, während wir gemeinsam dem Worte Gottes zuhörten, das Br. Hans Woywod präsentierte, den Botschaften mit dem

Schwerpunkt „Die Familie und ihre Beziehungen“ von Br. Marius Stroia oder auch der Gesundheitsbotschaft, durch die wir versuchten ihre

Fragen zu beantworten. Die Schwestern in Ruanda hatten nun eine große Möglichkeit bekommen, sich einige Fähigkeiten im Nähen anzueignen, die ihnen Schw. Elisabeth Bernad im Unterricht beibrachte.

Kenia war das nächste Land, welches wir in Afrika besuchten. Durch die Gnade Gottes und mit Hilfe der Spenden der deutschen Geschwister konnte die Gemeinde in Kenia eine schöne neue Schule in Nyamare bauen, die inzwischen mehr als 100 Schüler hat.

Wir hatten Zusammenkünfte mit den Geschwistern und wunderschöne Augenblicke, wenn wir den geistlichen Botschaften über die Familie und die Gesundheitsbotschaft oder auch den schönen Liedern lauschten.

Hier benötigten die Schwestern die Hilfe von Schw. Elisabeth dringend, denn sie haben zwei Nähmaschinen und keinen einzigen Schneider.

Das Beeindruckendste, was ich auf unserer Reise nach Afrika sah, war die Schule unseres Bruders dort. Sie haben dort 300 Schüler, von denen 100 Waisenkinder waren. Dieser Bruder, der auch gleichzeitig der Direktor der Schule ist, hat neben der Schule diese 100 Waisenkinder untergebracht, deren Eltern an AIDS gestorben sind. Er stellte einen unserer Brüder ein, der jeden Tag für die Kinder kocht. Er kocht für die 100 Waisen jeden Morgen und Abend,

und zusätzlich für alle 300 zu Mittag. Doch obwohl diese Kinder jeden Tag das Gleiche essen, sind sie sehr fröhlich und Gott dankbar. Sie haben armselige Kleidung, armselige Betten, in denen sie schlafen, aber sie beklagen sich darüber nicht. Sie haben ein kleines Stück Land neben der Schule, und sie mahlen den Mais mit der Mühle.

Was mich noch sehr beeindruckte, war die Tatsache, dass sowohl der Bruder – der Direktor der Schule – als auch seine Frau arbeiten, um die laufenden Kosten der Schule zu decken, die armen Kinder ernähren zu können und die Löhne der Lehrer zu zahlen. Ich fühlte, dass Gott durch diesen Mann und seine Familie wirkt.

Wir verbrachten den letzten Sabbat in Afrika bei einer schönen Versammlung in Ringa. Die Geschwister dort waren sehr froh, ihren alten Freund, Bruder Hans Woywod, wiederzusehen und ihre neuen Freunde, uns, kennen zu lernen.

Die drei Wochen vergingen sehr schnell. Wenn wir auf unsere Reise zurückblicken, können wir nicht anders, als den Herrn zu loben und ihm zu danken, dass er uns gesund erhalten und bewahrt hat. Möge der Herr gepriesen werden für alles, was er an uns getan hat!

Gabriela Raileanu



Konferenz in Ruanda im Juli 2012



Kleiderhilfe in Kigali (Ruanda) für unsere Geschwister in Nordkivu (Kongo)



Nähkurs in Kenia unter freiem Himmel mit Schwester Elisabeth

Sie bekommen den **Herold der Reformation** noch nicht regelmäßig? Oder Sie ziehen um?
Dann schicken Sie uns bitte diesen Abschnitt ausgefüllt zurück. Der Bezug ist kostenfrei!

(Bitte senden an:)

Wegbereiter Verlag
Schloss Lindach

D-73527 Schwäbisch Gmünd

(Bitte Zutreffendes ankreuzen bzw. ausfüllen:)

Ich/Wir möchte(n) den Herold der Reformation ab Quartal __/2012 beziehen.

Meine/unsere Adresse hat sich geändert. Sie lautet jetzt wie folgt:

Name, Vorname

Straße + Nr.:

PLZ + Ort:

Telefon-Nr.: *(für eventuelle Rückfragen)*

Geistliche Konferenz der Nord- Süddeutschen Vereinigungen

vom 22. - 24. Juni 2012

